Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 652.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Freitag, 18. September 1874.

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

Abonnements-Einladung.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags **täglich dreimal** erscheinende Zeitung durch alle Postämter des Deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vormals E. Malade, Friedrich- und Lindenstr.-Ecke 19
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
Kaufmann Groß, St. Adalbert.
Frenzel & Comp., Markt Nr. 56.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Wilhelmsplatz Nr. 6.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Gr. Ritterstr. Nr. 10.
F. Mitschein, Breitestr. Nr. 14.
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.
H. Hummel, Breslauerstraße.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
F. W. Plagwitz, Schützenstr. 23.
Amalie Wuttke Wasserstr. 8/9.
David Kantorowicz, Schrodka.
M. C. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.-Ecke.
R. Fischer, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.
Kodrzyński, Wallischei 86.
Ad. Gumnior, Mühlen- u. St. Martinstr.-Ecke.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal 1874 annehmen, und wie wir, die Zeitung Morgens 7 Uhr, Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 6 Uhr ausgeben.

Posen, im September 1874.

Die Expedition der Posener Zeitung, Wilhelmsstraße 16.

Gleichzeitig erlauben wir uns, das auswärtige Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß nach einer Bestimmung des General-Post-Amts die Erneuerung des Abonnements schon **2 Tage vor dem Beginn des neuen Quartals geschehen muß,** um eine vollständige Lieferung aller Nummern sicher zu stellen. Bei verspäteter Bestellung werden die bereits erschienenen Nummern von der Post nur bei ausdrücklichem Verlangen und gegen besondere Portovergütung nachgeliefert.

Das Seminarwesen in der Provinz und das höhere Schulwesen in der Stadt Posen.

Die bevorstehende Verlegung des katholischen Lehrerseminars von hier nach Rawicz hatte den Oberbürgermeister Kohleis, Kreisschul-Inspektor über das städtische Schulwesen Posens, veranlaßt, theils zur Abwendung dieses Schlages von unserer Stadt, theils im Anstreben besserer allgemeiner Schuleinrichtungen vor einiger Zeit ein Promemoria an den Herrn Oberpräsidenten zu richten. Ueber den Inhalt dieses Promemoria, sowie im Allgemeinen über das Seminarwesen in unserer Provinz und das höhere Schulwesen in der Stadt Posen spricht sich eine Denkschrift an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung aus, der wir Folgendes entnehmen:

Die Prinzipien, welche die Posener Gemeindeverwaltung als die richtigen anerkennt, sind die der gemeinsamen Erziehung der Jugend verschiedener Nationalität, Konfession und Religion in gemeinsamen Erziehungsanstalten durch national und konfessionell nicht geschiedene Lehrerkollegien zum Zweck der Anerziehung eines verträglichen, friedlichen Sinns, als ein Gegengewicht gegen die auf sociale Trennung dieser Elemente gerichteten Sonderbestrebungen innerhalb unserer Provinz. Daß diese Erziehungsprinzipien nicht bloß überhaupt richtige für unsere Provinz sind, war den hiesigen städtischen Behörden stets gegenwärtig. Niemals ist die Posener Gemeindeverwaltung ihnen untreu gewesen, weil sie nie den Lehren sich verschloß, welche die Geschichte des Schulwesens der Provinz Posen seit deren Wiedervereinigung mit der Preußischen Monarchie dem ruhigen Beobachter geben mußte. In der ersten Zeit dieser wiedergewonnenen Herrschaft galt es nicht bloß bei den intelligenteren Gemeinden, sondern auch bei der Staatsregierung für selbstverständlich, daß nur die gemeinsame Erziehung unserer Jugend eine Gewähr für Frieden und Einigkeit der Erwachsenen schafft. In der That bewiesen in der ganzen Zeit bis zum Anfang der dreißiger Jahre die Resultate der Erziehung in gemeinsamen Gemeindeschulen und Gymnasien, daß derartige Anstalten ein zur Verträglichkeit geeignetes und geneigtes Geschlecht heranzogen. Ein Beweis dafür, und zwar ein sehr gewichtiger, dürfte die auffallend schnelle Beruhigung der Gemüther in unserer Provinz nach den gewaltigen Erschütterungen der Insurrektion vom Jahre 1830 sein. Die damals bei beiden Nationalitäten in unserer Provinz gegen einander erweckten bitteren Gefühle bedurften nur weniger Jahre, um wenigstens in ihrer intensiven Nachhaltigkeit so gut wie ganz zu verschwinden. Wenn trotz solcher günstigen Erfahrungen die Staatsregierung nach jener Zeit diesen Weg verließ und in Bahnen einlenkte, welche die erziehliche Trennung nach Konfessionen sich zum Ziele nahmen, und die erziehliche Trennung nach Nationalitäten erreichten, so lag, wie das jetzt wohl feststeht, diesem beklagenswerthen Umschwunge keineswegs die innere Nothwendigkeit staatspolitischer Erwägung zu Grunde, sondern lediglich äußere Konnivenz gegen eine Macht, welche die hiesigen Gemeindeverwaltungen stets als staatsstörend erkannt haben und welche die Staatsregierung jetzt sogar als staatsfeindlich kennen gelernt hat. Ist dies aber der Gang der Schulentwickelung unserer Provinz gewesen, so ist es die Pflicht aller bei der Schulverwaltung unserer Provinz wirkenden Faktoren, die als irrig erwiesenen Bahnen zu verlassen, und in die Wege wieder einzulenken, welche vor dem Eintritt des kirchlichen Elements in unsere Staatspolitik nicht bloß theoretisch für richtig gehalten, sondern auch praktisch als die richtigen bewährt erfunden wurden. Der eine dieser, in unserer Stadt wirkenden Faktoren: die Vertretung der Stadtgemeinde, darf sich das Zeugniß ausstellen, daß sie, wo und wie sie konnte, in Wort und That, im Rathen, Warnen und Verwalten, diesen höheren Gesichtspunkten unwandelbare Treue bewahrt hat. Schon i. J. 1848, unmittelbar nach den furchtbaren Ereignissen unserer damaligen Provinzialgeschichte, richtete ein hiesiger Stadtverordneter an die damalige Stadtverordnetenversammlung einen auf das hiesige höhere Schulwesen sich beziehenden Antrag, welcher zur Folge hatte, daß beide städtische Körperschaften im Juni d. J. 1848 ein Bittgesuch richteten, in welchem folgender Passus vorkam: „ein hohes kgl. Ministerium wolle geruhen, bei Wiedereröffnung des Mariengymnasiums die Einrichtung zu treffen, daß jeder konfessionelle Unterschied schwinde. Das Mariengymnasium könne nur als Simultan-Anstalt, wie es vor d. J. 1834 bestand, günstige Ergebnisse gewähren und so den Wünschen aller gemäßigten Polen und Deutschen entsprechen."

Rath und Warnung verhallten unerhört; doch ließ die Stadtverwaltung durch die Fruchtlosigkeit ihres Rathens und Warnens sich nicht abhalten, ihrerseits auf ihrem eigenen Gebiete ihre Pflicht zu erfüllen im Verfechten des richtigen Prinzips; sie hat ihr gesammtes Schulwesen, das niedere wie das höhere, auf jener Basis der gemeinsamen Erziehung so gründlich umgeformt, daß dieses Schulwesen äußerlich und innerlich das reine Bild jenes Systems darstellt, welches nach den Lehren der alten Zeit das für unsere Zeit normale ist. Auch bestätigen die mit diesem neuen System schon gemachten Erfahrungen täglich mehr und mehr die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit desselben für unsere Stadt und Provinz; und sollte dieses, Jahrzehnte hindurch vernachläßigte und verpönte System gemeinschaftlicher Erziehung zu einem Problem geworden sein, welches erst wieder des Beweises praktischer Durchführbarkeit bedarf, so haben die städtischen Schulen zu Posen in ihrer jetzigen Gestalt das Problem praktisch gelöst.

Bei diesem, von der Staatsregierung in dankenswerther Weise nicht gehinderten Vorgehen der hiesigen Gemeindeverwaltung dürfte es wohl keine zu weit greifende Hoffnung und Erwartung sein, wenn geglaubt wird, daß die Staatsregierung nun auch ihrerseits mit entsprechenden Reformen auf den spezifisch staatlichen Gebteten des Seminarwesens in unserer Provinz und des Gymnasialwesens wenigstens in unserer Stadt vorgehen werde. Je länger der Beginn solcher Reformen hinausgeschoben wird, desto größere Verlegenheiten müssen der hiesigen Stadtschulverwaltung erwachsen. Nach wie vor bleibt sie darauf angewiesen, die Lücken in dem jetzt schon die Zahl 80 übersteigenden Lehrerpersonale ihrer niederen Schulen mit Zöglingen der Konfessions-Seminare zu ergänzen, also mit Kräften, welche im Geiste eines hier bekämpften Systems erzogen und vorbereitet sind, welche also erst in Posen und unter Aufwendung von Mühe und Zeit dem Geiste des simultanen Systems akkommodirt werden müssen. So findet also die hiesige Schulverwaltung in der Staatsregierung keine Helferin bei der weiteren Ausführung ihres Reformwerkes im niederen Schulwesen. Das Fortbestehen der Konfessions-Gymnasien in unserer Stadt aber schärft immer mehr den Gegensatz gegen dies Reformwerk im höheren Schulwesen, und so ist in der Staatsregierung auch auf diesem Gebiete keine fördernde Helferin zu erblicken.

Unter Entwickelung dieser Motive stellte darum der Oberbürgermeister Kohleis bei dem Herrn Oberpräsidenten unterm 10. Juni d. J. den Antrag: „es möge schleunigst Vorsorge getroffen werden, 1) daß durch simultane Seminare die Ausbildung von Lehrern zur Verwendung an den simultanen niederen Schulen in der Stadt und Provinz Posen ermöglicht werde; 2) daß auch für die Gymnasialerziehung in der Provinz Posen oder doch wenigstens in der Stadt Posen eine simultane Erziehungsart ermöglicht werde.

Was das Lehrerseminarwesen betrifft, so muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß zur Zeit in der Provinz Posen folgende Seminare bestehen: die katholischen Seminare zu Posen, Paradies und Exin für je 60—90 Zöglinge, und die evang. zu Bromberg u. Koschmin für je 70—80 Zöglinge; also 3 katholische Seminare für zusammen 230 und 2 evangelische für zusammen 150 Zöglinge; im Ganzen 5 Seminare für 380 Zöglinge.

Gewiß würde es keiner besonders großen Organisationsmühe und keiner besonders erheblichen Kostenvermehrung bedürfen, um diese 5, nach Frequenz und Raum sich fast genau gleichenden Seminare durch weise Mischung der Lehrerkollegien, durch zweckmäßige Vertheilung des konfessionellen Zöglingenmaterials und durch Neubesetzung einiger Dirigentenstellen in 5 Simultanseminare umzuschaffen und dadurch auf die einfachste und zugleich gründlichste Weise das Seminarwesen in unserer Provinz den entwickelten Prinzipien einzupassen. — Selbst dann aber würde dieses Seminarwesen noch nicht den Anforderungen ganz entsprechen, welche die Provinz Posen an seine Leistungen zu stellen berechtigt ist, da außer der Konfessionalität auch noch andere Gesichtspunkte, von welchen man bei Organisation des gegenwärtigen Seminarwesens ausgegangen ist, sich als erziehungswidrig, ja als staatsschädlich erwiesen haben. Diese anderen Gesichtspunkte haben ihren gemeinschaftlichen Ausgangspunkt in dem System der Kloster-Erziehung und in dem unglücklichen Grundsatze, daß die Seminar-Erziehung von Kloster-Erziehung untrennbar sei. Wie daher die Kloster-Erziehung nach außen auf die Isolirung und nach innen auf die Internirung sich stützt, so beruht konsequent das preußische Seminarwesen in der Provinz Posen in ersterer Beziehung auf dem Kleinstädterthum, in letzterer Beziehung auf dem Kasernement. Der ersteren Beziehung haben wir in unserer Provinz die Seminarsitze Koschmin, Exin, Paradies zu verdanken, und würden wir nun jetzt noch ein Seminar zu Rawicz zu verdanken bekommen. Der anderen Beziehung verdankt unsere Provinz die Zersplitterung ihres Seminarwesens in die vielen kleinen Seminare. Unstreitig steht in unserer Provinz die Form der Klostererziehung für unsere Seminare im umgekehrten Verhältnisse zu den richtig erkannten Aufgaben dieser Seminare. Diese Aufgaben lauten in einem wesentlichen Punkte doch gewiß dahin: den in den geistig und räumlich beschränkten Lebensverhältnissen herangewachsenen Kleinbürger- und Landmannssohn für eine höhere Sphäre geistigen Wirkens und Schaffens vorzubereiten, und diese Aufgabe suchen unsere Seminare dadurch zu erfüllen, daß sie diesen Kleinbürger- und Landmannsohn durch Absperrung vom Leben in womöglich ebenso kleinen Verhältnissen festhalten, wie das Heimathsstädtchen oder Heimathsdörfchen sie ihm bot! Diese Maxime heißt nicht: dem Leben zuführen, sondern: dem Leben entfernen!

Will daher die Staatsregierung den berechtigten Ansprüchen der Provinz volle Genüge geschehen lassen, so muß mit der Schranke der Konfessionalität auch die der Isolirung und Kasernirung fallen. Zu diesen Zielen führt ein Weg allein; er heißt: Beseitigung der 5 bestehenden Konfessionsseminare und Errichtung großer, ausschließlich externer Simultan-Seminare, und zwar an solchen Orten, wo dem jungen Mann neben Erlangung der positiven Kenntnisse für sein Amt auch die geistweckende und die charakterbildende Berührung mit dem Leben ermöglicht wird. Solche Orte aber können nur die sein, an welchen das Geistesleben selbst mächtig pulsirt, und diese Orte sind einzig allein die Hauptstädte der Provinz, da nur in ihnen alle die Voraussetzungen sich vereinen, welche eine Stadt zum geistigen Mittelpunkte und dadurch zur geistigen Beherrscherin eines großen Ganzen erheben. Als solche Städte sind aber in unserer Provinz bei aller Achtung vor deren Mittelstädten doch nur die Hauptstädte der Regierungsbezirke anzuerkennen.

Aus diesen Gründen wird die Staatsregierung ersucht, a) die Lehrerseminare zu Posen und Bromberg aus internen kleinen Konfessionsanstalten zu den großen externen Simultan-Anstalten für die Ausbildung der Volksschullehrer der ganzen Provinz zu erheben; b) die 3 Konfessions-Seminare zu Koschmin, Exin, Paradies auf den Aussterbe-Etat zu bringen; c) von jeder sonstigen Errichtung von Seminaren in der Provinz abzusehen.

Man will in dieser Seminar-Umwälzung und Konzentrirung in den Hauptstädten Gefahren erblicken, die näher zu beleuchten sich empfehlen dürfte, so würde, fürchtet man, die Berührung der polnischen Seminar-Zöglinge mit der polnischen Bevölkerung, wie sie durch Externat, namentlich am hiesigen Orte, sich selbstverständlich sehr bald und ausgedehnt entwickeln würde, diese Zöglinge einer Beeinflussung durch die polnischen Sonderbestrebungen zu sehr aussetzen, und diese Möglichkeit soll als eine so bedrohliche Gefahr erachtet werden, daß ihr gegenüber die Vortheile in den Hintergrund zu treten hätten, welche für die polnischen Zöglinge die oben bezeichneten Momente der Simultanbildung, der Externatbildung, der Großstadtbildung an und für sich zur Folge haben müßten. Doch ist in jener Berührung der polnischen Seminarzöglinge mit den polnischen Bevölkerungs-Elementen weder eine Gefahr für die staatlich und pädagogisch zweckmäßige Vorbereitung der Seminaristen, noch in einer etwaigen Versetzung der polnischen Seminar-Zöglinge in eine mehr deutsche Atmosphäre, also etwa nach den deutschen Grenzorten der Provinz hin, ein erfolgreiches Mittel zur Beschwörung dieser angeblichen Gefahr zu erblicken. Durch eine derartige Internirung würde der Einfluß polnischer Sonderbestrebungen auf die polnischen jungen Männer höchstens etwas erschwert, keineswegs aber intensiv geschwächt oder paralisirt werden können. Die polnischen Sonderbestrebungen werden, falls ihnen daran gelegen sein sollte, Mittel finden, sich mit den polnischen jungen Leuten auch in Rawitsch und anderen Orten in eine beeinflussende Verbindung zu setzen. Auch dürfte die deutsche Wissenschaft, die deutsche Pädagogik, indem sie den polnischen Seminarzögling zu einem geistig freien Manne macht, den Kampf mit allen denkbaren Sonderbestrebungen siegreich bestehen. Erfahrungsmäßig ist es nicht die Stärke der polnischen Sonderbestrebungen, sondern die zeitweise Passivität der preußischen Verwaltung in unserem Osten, und durch sie bedingt, die dezennienlange Indolenz der deutschen Wissenschaft und Pädagogik gewesen, welche dem Vorschreiten der deutschen Kultur in diesem Osten Hemmniß bereitet hat.

Ohne alle Besorgniß könnte die Staatsregierung in Posen ein großes Simultan-Externat-Seminar von 250—300 Zöglingen, selbst zum größeren Theile aus Polen bestehen lassen, welche in polnischen Familien der Stadt untergebracht wären und in polnischen Bevölkerungskreisen ihren Umgang außerhalb der Seminarzeit finden. Nur sorge die Staatsregierung dafür, daß dem Seminar tüchtige Pädagogen angehören und daß ferner die volle Fertigkeit in der deutschen Sprache eine absolute Bedingung für die Lehrerberechtigung sei. Sollte aber den Seminaristen im Externate die Bedingung materieller Auskömmlichkeit sich ungünstiger stellen, als im Internate, dann könnte die Staatsregierung die Externen durch Natural- und Taschengelderzuwendungen unterstützen.

Von einem Seminar in Bromberg für das ganze Departement Bromberg würde dasselbe, wie von dem Seminar in Posen gelten. Beide Anstalten würden, wegen ihrer Stellung in und zu den Bildungszentren der Provinz, einen immer mehr wachsenden Einfluß auf das Volksbildungswesen ihrer Regierungsbezirke gewinnen, einen Einfluß, der unter den jetzigen Verhältnissen gleich Null ist, und auch bei der Vertauschung eines Seminars gleich Null bleiben würde. Das Ansehen, welches diese Seminare genießen würden, könnte nicht verfehlen, sie zu ganz anders wirkenden Anziehungspunkten für diejenigen Kreise zu machen, aus welchen das Seminarwesen auch jetzt, aber sehr spärlich, sich rekrutirt.

Wenn der Standpunkt, der hier über die Simultanität, als die für unsere Provinz und deren gesammtes Schulwesen einzig ersprießliche Erziehungsform, von der Staatsregierung als der ihrige adoptirt wird, so könnten Bedenken gegen eine zu diesem Ziele zu unternehmende Radikalreform des konfessionellen höheren Schulwesens der Provinz einzig noch hergenommen werden 1) aus allgemeinen Schwierigkeiten finanzieller und organisatorischer Art, 2) aus besonderen Schwierigkeiten eigenthümlicher Rechtslage bei einzelnen bestehenden Anstalten. Die Finanz- und Organisations-Schwierigkeiten dürften jedoch nicht in das Gewicht fallen, weil gerade das höhere Schulwesen unserer Provinz schon äußerlich und quantitativ nichts weniger als normal ist und daher die Provinz die Aufwendung bedeutenderer Staatsmittel auf diesem Gebiete wohl beanspruchen darf. Nirgends in der Monarchie steht die Zahl der Gymnasial- und Real-Lehranstalten so grell im Widerspruche mit der Zahl und dem Bedürfnisse der Bevölkerung, als in unserer Provinz. Es müßte nach den statistischen Ausweisen die Zahl der Gymnasien und Realschulen I. Ordnung um 9 bis 10 vermehrt werden, wenn unsere Provinz den Provinzen Pommern, Brandenburg, Sachsen ebenbürtig versorgt sein sollte. In der Stadt Posen sind die drei höheren Lehranstalten trotz ihrer großen Gesammtzahl von Klassen gefüllt, ja die unteren Klassen im vollsten Sinne des Worts überfüllt.

Ist nun die Nothwendigkeit der Errichtung einer, vielleicht zweier höherer Schulanstalten in der Stadt Posen unbestreitbar, hat also die

Staatsregierung die Pflicht, diese Anstalten auf Staatskosten zu errichten, so erscheint es undenkbar, daß diese Anstalten auf anderer, als rein simultaner Grundlage errichtet werden. Wenn nun auch die k. Schulverwaltung sich bemüht, an den betr. konfessionellen Gymnasien durch Personalveränderungen in den Lehrer-Kollegien Besserungen anzustreben und vielleicht auch durch konfessionelle Mischung der Kollegien den von ihr beabsichtigten Besserungen eine weitere Ausdehnung und eine innerlichere Wirkung verschaffen wird, so sind solche Maßregeln doch nicht viel mehr als Palliativa. Wo Konfession und Nationalität sich so decken wie bei uns, wird der Charakter einer Anstalt nicht bestimmt durch die Zusammensetzung des Lehrerkollegiums, sondern durch das Elemente-Verhältniß der Lernenden. Eine ausschließlich oder fast ausschließlich von polnischen Schülern und ebenso eine fast ausschließlich von deutschen Schülern besuchte Anstalt bleibt eine spezifisch polnisch-katholische resp. deutsch-evangelische, mag das Lehrerkollegium vorwiegend aus deutsch-evangelischen oder polnisch-katholischen Elementen (Mitgliedern) bestehen.

Sind erst einige höhere Simultan-Schulanstalten in unserer Stadt wirksam, so würde auch wohl sehr bald die Staatsregierung das Wirken ganz entgegengesetzter Erziehungsweisen an demselben Orte als unlogisch und unpraktisch erkennen und an eine simultane Umgestaltung der hiesigen älteren k. Gymnasien heranzugehen sich gezwungen sehen. Zu gleichen Entschlüssen wird dann sehr bald der Widerspruch zwischen dem simultanen System in der Provinzial-Hauptstadt und den konfessionellen Staatsschulen in der Provinz führen, so daß auch die letzteren bald in Simultananstalten umgewandelt werden müßten. Je früher die Staatsregierung sich überzeugt, daß nur bei einer einheitlichen simultanen Organisation über die ganze Provinz sich Einrichtungen treffen lassen, um durch Bestimmungen über das Zahlverhältniß der in jeder Stadt aufnehmbaren Deutschen und Polen die faktische Verwandlung der einen oder anderen Simultananstalt in den einzelnen Städten und Distrikten zu einer rein polnischen resp. rein deutschen zu verhindern, um so schneller würden alle jene Maßregeln sich der Staatsregierung als nothwendig empfehlen. Ist danach das Vorschreiten der Staatsregierung bis zu den äußersten Grenzen und Konsequenzen des Simultan-Systems in dem Schulwesen der Provinz als unumgänglich geboten prognosticirt, so ist nicht abzusehen, warum vielleicht auf Umwegen, erst allmälig, auf das Ziel hingesteuert werden soll, welches mit einem Schritt erreicht werden kann.

Diese Reformvorschläge können nunmehr dahin spezifizirt werden: Die k. Staatsregierung wolle Vorsorge treffen: a) daß 1 oder 2 simultane Staatsgymnasien, und zwar in der Stadt Posen neu errichtet werden und zwar so schnell, daß im Jahre 1876 die Eröffnung dieser Anstalten ermöglicht sei; b) daß auch in der Provinz simultane höhere Staats-Schulanstalten errichtet werden, und zwar bald möglichst und in genügender Anzahl, um die Provinz Posen im Vergleich mit den übrigen Provinzen nicht länger benachtheiligt zu sehen; c) daß im Jahre 1875 die hiesigen beiden konfessionellen Statsgymnasien in simultane Anstalten verwandelt und allmälig in Klassen- und Schülerzahl angemessen entlastet werden; d) daß möglichst gleichzeitig, also möglichst noch im Jahre 1875 die Verwandlung aller höheren öffentlichen Schulen in der Provinz, seien es Schulen des Staates oder Schulen von Korporationen, in simultane Anstalten wenigstens angebahnt werde; e) daß zu dem Zwecke in Betr. des Gymnasiums zu Wongrowitz, dem eine gesetzliche Konfessionalität garantirt ist, von der Staatsregierung rechtzeitig in der nächsten Session des Landtages eine Gesetzesvorlage zur Aufhebung des konfessionellen Charakters dieser Anstalt eingebracht werde.

Was nun die höhere Erziehung der weiblichen Jugend in unserer Stadt und Provinz betrifft, so ruht dieselbe, abgesehen von der hiesigen k. Luisenschule und von spärlichen städtischen Töchterschulen in der Provinz, in den Händen von Privatunternehmern meist weiblichen Geschlechts, zum Theil Nonnenorden angehörend. Da es in der übrigen Monarchie mit diesem Zweige des Schulressorts nicht anders steht, so scheinen die leitenden Gedanken der Staatsregierung für die Verwaltung desselben Folgende zu sein: 1) Der höhere weibliche Unterricht im preußischen Staate wird privatim besorgt; 2) der Staat kümmert sich direkt nicht um die höhere weibliche Erziehung; 3) für die höhere weibliche Erziehung in der Provinz Posen ist die private, vom Staate nur indirekt beeinflußte Erziehungsweise die richtigste und angemessenste.

So stehen die Grundsätze, nach welchen der Staat das höhere weibliche Schulwesen bei uns verwaltet, im schroffen Gegensatz gegen die Grundsätze, welche für ihn im höheren männlichen Schulwesen leitend sind, und wonach für dieses die öffentliche, vom Staate und seinen Organen direkt ausgeübte Erziehung als die richtigste Erziehungsweise gilt. Im Allgemeinen neigt sich die öffentliche Meinung immer entschiedener der Ansicht zu, daß es für diese schroffe Gegensätzlichkeit im staatlichen Behandeln des weiblichen und männlichen höheren Unterrichts an inneren Gründen fehle; und daß im Systeme des weiblichen Privatunterrichts und Erziehungswesens die angeblichen Vorzüge und Vortheile von den wirklichen Fehlern und Nachtheilen weit überwogen werden.

Es liegt auf der Hand, daß derartige Privatunternehmungen, welche meist von Damen gegründet und geleitet werden, in der Regel den Einflüssen des Publikums, den Wünschen der Eltern, namentlich der Mütter, mehr oder weniger unterliegen und der festen und konsequenten Leitung von vornherein entbehren. Es liegt ferner auf der Hand, daß der durch finanzielle Gründe auch den besten und gewissenhaftesten Schulhaltern aufgezwungene Brauch, für die höheren Fächer renommirtere Lehrer der Staats- oder Stadtschulanstalten mit ihrem Ueberschusse an Zeit und Kraft heranzuziehen, ebenso sehr der geistigen Frische und Unmittelbarkeit des Unterrichts Eintrag thun, als eine wirre Zersplitterung der Lehrobjekte und Lehrkräfte im Gefolge haben muß. Auch bei den hiesigen höheren Privat-Töchterschulen sind durchschnittlich 2, 3 ja 4 mal so viel Lehrkräfte thätig, als für höhere Staats- und Stadtschulen, insbesondere auch für die kgl. Luisenschule, Verwendung finden dürfen. (Bei Staatsschulen kommen auf die Klasse 1½ Lehrkräfte).

So dürfte bunte Systemlosigkeit das Bild und eine gewisse Oberflächlichkeit der Charakter des Privat-Töchterschulwesens in unserem weiteren Vaterlande, wie in unserer engeren Heimath sein. Dazu tritt in unserer Provinz noch der bedenkliche Umstand, daß hier die Privatschule, namentlich stets in den deutsch gemischten Theilen derselben, eine Konfessionsschule und als solche eine Nationalschule wird sein müssen. So lange also die weibliche Jugend der Stadt und Provinz Posen auf das Privatschul-Erziehungswesen angewiesen bleibt, wird sie stets konfessionell und nationell erzogen werden. Diese Erziehungsart ist gerade für das weibliche Geschlecht, welches nicht allein den nationellen und konfessionellen Gegensatz mit möglichster Schärfe in sich aufnimmt, sondern auch mit möglichster Bitterkeit auf die heranwachsenden Geschlechter zu übertragen ebenso geeignet wie geneigt ist, eine pädagogisch höchst bedenkliche, und für unsere soziale Entwickelung geradezu verhängnißvolle. Will die Staatsregierung eine Besserung der sozialen Verhältnisse unserer Provinz von innen her anbahnen und ist die gemeinschaftliche Erziehung der Polen und Deutschen ein Weg zu solcher Besserung, so wird die Staatsregierung nicht umhin können, auch an diesen Zweig des Schulressorts die reformirende Hand zu legen, damit auch für die weibliche Jugend in Stadt und Provinz Posen die Möglichkeit simultaner Erziehung geschaffen werde. Um dieses Ziel zu erreichen, giebt es für die Staatsregierung nur einen Weg: Der Staat trete in Konkurrenz mit dem Privatschulwesen der Provinz durch Errichtung königlicher höherer Töchterschulen an den Orten, wo zur Zeit Privat-Töchterschulen bestehen, und er gebe diesen Staats-Töchterschulen die simultane Organisation.

Mit den großen Mitteln, welche der Staatsregierung von der Landesvertretung zu diesem Zwecke zu Gebote gestellt erhielte, würde es diesen Staatsschulen ein Leichtes sein, die Konkurrenz mit den Privatschulen siegreich zu bestehen, und diese dadurch, daß den Lehrern und Lehrerinnen an königlichen oder Gemeindeanstalten die Thätigkeit an Privatschulen untersagt, resp. beschränkt würde, zurückzudrängen oder ganz verschwinden zu machen. Mit taktvoller paritätisch gerechter Leitung der Staatsschulen, mit möglichster Schonung der Eigenthümlichkeiten unserer Bevölkerung, unter Anderem mit besonders sorglicher Kultivirung derjenigen Fächer, auf welche (z. B. Fertigkeit im Gebrauch fremder Sprachen) einzelne Klassen dieser Bevölkerung ein vornehmliches Gewicht legen, würde die Staatsschulverwaltung sicher das Vertrauen zu diesen Schulen auch in den Kreisen allmälig gewinnen, welche Staatsschulen und Simultanschulen mehr abgeneigt, und Konfessions- und Nonnenschulen mehr zugeneigt sein sollten.

Die Staatsregierung möge daher Vorsorge treffen: 1) daß überall in Stadt und Provinz Posen, wo das Bedürfniß für höhere Töchterschulen vorhanden ist und zur Zeit in Privatunternehmen sich befriedigen muß, nach und nach auf Staatskosten königliche höhere Töchterschulen errichtet werden; 2) daß zunächst in der Stadt Posen, wo nur eine solche kgl. Schule neben 7 Privat-Töchterschulen besteht, noch zwei königliche höhere Töchterschulen, und zwar bald, errichtet und zum Zweck der Konkurrenz mit den Privatschulen würdig und tüchtig ausgestattet werden.

Bazaine's Verheidigung.

(Schluß.)

Was ich dem Herzog von Aumale sehr wünsche ist, daß er nie das höchste Kommando einer Armee übernehmen müsse, welche gegen Herrn von Moltke und die deutschen Waffen zu kämpfen hat, hauptsächlich aber, daß es nicht geschehe, wenn die Armee sich in der traurigen Lage befindet, in der ich sie traf, daß sie, nämlich eine Armee, welche noch in der Bildung begriffen ist, deren Führer keine klare Aufgabe vor sich sehen und von welcher der rechte Flügel sich schon in Auflösung befindet, wenn sie oft blos einer gegen zwei, die Deutschen bekämpfen soll, und die sich ferner in eine Festung eingezwängt sieht, deren Armirung nicht vollkommen ist. — Alles daß, während hinter dem Heerführer die legale von Europa anerkannte Landesregierung umgestürzt wird. Weil diese Dinge insgesammt über mich ergangen, wünsche ich sie dem Herzog von Aumale nicht, diesem jungen Soldaten, der noch lange im Kriege sich üben und lange kommandiren muß, bevor er glauben darf, daß man es mit seinem Generalstitel ernstlich nehme.

Man hat mich angeklagt, ich habe Politik getrieben. Wenn ich das that, so that ich es gegen meinen Willen und weil die Revolutionäre es vor mir gethan hatten und noch täglich hinter mir thaten. Ich erinnerte mich, daß ich dem Kaiser, den Seinen und auf die kaiserliche Konstitution, welch' letztere kurz vorher durch ein Volksvotum gebilligt worden, einen Eid geschworen hatte. Wenn die Erinnerung daran, daß ich mein Kommando vom Kaiser erhalten und nicht von dieser insurrektionellen illegalen und diktatorischen Regierung, dem älteren Bruder des Kommuneaufstandes, in welcher Regierung der Pamphletär Rochefort saß, wenn darüber empört sein, daß eine Faktion unsere Schicksalsschläge, die Abwesenheit des Kaisers und der Armee benutzte, um in den gesetzgebenden Körper einzudringen, die Deputirten zu verjagen, alle Gewalt an sich zu reißen, Treffen anzulegen, und Soldat zu spielen, statt die Kräfte des Landes vermittelst praktischer Maßregeln zu organisiren; wenn die Ueberzeugung haben, daß der Kaiser von Rußland, der einzig Etwas zu unsern Gunsten thun konnte mit den Gambetta und politischen Zigeunern (Bohèmes) nie in freundschaftlichen Verkehr treten werde; wenn der Glaube, daß der König Viktor Emanuel sich nicht beeilen werde, die Alpen zu überschreiten, um den Herren Glais-Bizoin und Crémieux eine Schuld zu zahlen, deren Gläubiger seit Magenta und Solferino Napoleon III. war; wenn der Umstand, daß ich die Kommune als eine Folge der ersten Insurrektion voraussah; wenn all' das Politik treiben heißt, nun, dann habe ich Politik getrieben und es ist dabei nur befremdend, daß diejenigen Leute, welche mir daraus ein Verbrechen machen, gar nichts anderes als Politik, nur Politik getrieben haben, ohne von der Nation bevollmächtigt zu sein, und daß sie, während ich noch in Metz aushielt, mit der Insurrektion des 4. September beschäftigt waren.

Was ich in meinem Prozeß als das Außerordentlichste betrachte, ist nicht die Zusammensetzung des Gerichts noch der Umstand, daß man mich vor dasselbe stellte, sondern vielmehr das Urtheil, das gefällt wurde. Das Kriegsgericht hat ein Mittel gefunden, mich zugleich zu verurtheilen und freizusprechen. Es hat am selben Tage das Urtheil gesprochen und aufgehoben. Es hat mich degradirt und begnadigt, schuldig und unschuldig erklärt, des Todes und der Gnade werth. Es nannte mich Verbrecher und Held und endlich wollte es mir meine Ehre lassen.

Ich war schuldig oder ich war es nicht; — waren meine Richter von der Schuld überzeugt, so konnte ihnen keine Strafe streng genug erscheinen, aber statt dessen begehrten sie eilig meine Begnadigung bei dem, welcher während des Krieges mein Untergebener gewesen, und sagten in einem denkwürdigen Briefe: „Der Marschall Bazaine hat das Kommando inmitten unerhörter Schwierigkeiten übernommen . . . er setzte sich selbst immer dem Feuer aus; keiner übertraf ihn an persönlicher Tapferkeit."

Offenbar wußten die Richter nicht, was sie thun sollten! Ihre Pflicht war es, gegen mich ein drakonisches Gesetz anzuwenden, welches von Personen abgefaßt worden, die den Fall, in welchem ich mich befand, nicht hatten voraussehen können, und ihr Gewissen sagte ihnen, daß ich unschuldig sei. Und wie befremdend war die Motivirung der Anklage! Sie sagte, ich könne weder des Verraths, noch der Konspiration angeklagt werden, aber sie behauptete, ich hätte den militärischen Pflichten nicht genügt. So beurtheilten Untergeordnete, Untergebene nach drei Jahren die Handlungsweise eines Armeeführers, der nach den Darlegungen des Generalberichterstatters seine Truppen leitete und seine Positionen behauptete, bis der letzte Bissen Brod aufgezehrt und nach der offiziellen Erklärung der Intendantur das Land erschöpft war. Ich weiß freilich, daß es Advokaten giebt, welche behaupten, die Armeen seien da, um zu sterben (Worte des Herrn Crémieux in Tours) aber das Gewissen verbietet einem Armeeführer, unnütz die Soldaten zu opfern, welche das Vaterland seiner Hut anvertraut hat, und auf dieses Gewissen ist mehr zu achten als auf Redensarten.

Als der Friede unterzeichnet war, fühlten Alle, Große und Kleine, Soldaten und Generäle, Royalisten und Republikaner das Bedürfniß, ihrem Groll Luft zu machen; man suchte ein Opfer. Der Kaiser war entthront, aber nicht mehr zugegen. Man griff nach mir. Alle Anschuldigungen, selbst die unsinnigsten, wurden wider mich erhoben. Nicht nur hatte ich Frankreich verrathen und preußisches Gold empfangen, nicht nur hatte ich gegen die Republik konspirirt, ich hatte auch gegen das Kaiserreich konspirirt. In diesem allgemeinen Konzert zeichneten sich am meisten gerade die Deputirten und Journalisten aus, welche vor dem Kriege die Entlassung der Armee, die allgemeine Entwaffnung verlangt hatten und ganz Frankreich in Aufregung gebracht haben würden, wenn der Kaiser die preußische Militärorganisation, welche nunmehr vollständig angenommen ist, eingeführt hätte. Ich fand aufrichtigen ungeheuchelten Haß, selbst bis in die Umgebung des Kaisers hinein. Alle Welt verleumdete mich bei dem Souverän; seine Vertrauten, seine Diener, seine Journale riethen ihm, mich der Volkswuth preiszugeben und als Ursache allen Unheils darzustellen. Man bemerkte ihm, daß er sich von einem solchen Verfahren allerlei Vortheile versprechen dürfe, — aber, mit Freude und Dankbarkeit sage ich es: der Kaiser wußte, was er von der Sache zu halten hatte, und er, der immer in meine Ergebenheit Vertrauen gesetzt, hat mich nicht verlassen.

Auch Herrn Thiers schulde ich Dank, der mich wie zuvor bei der Rückkehr aus Mexiko zu vertheidigen und der Inpopularität zu trotzen wagte. Und ohne Zweifel hätte er, wäre nicht am 24. Mai sein Sturz dazwischen gekommen, eine Lösung gefunden, welche dem ungerechten Prozeß vorgebeugt haben würde. Aber das Mißgeschick verfolgte mich und machte den Triumph der Monarchisten zur Ursache meines Verderbens. Statt nach den wahren Gründen zu suchen warum wir unglücklich gewesen, zog man es vor, den Verlust von Elsaß und Metz als meine Schuld zu bezeichnen, während die Wahrheit die ist, daß das Elsaß seit den ersten Tagen nach Reichshoffen und dem überstürzten Rückzug der Armee, die ihn vertheidigen sollte, verloren war.

Was Metz betrifft, so ging dieses verloren, weil unter dem Vorwand, sich patriotisch zu zeigen und die Erinnerungen an die Revolution aufzufrischen, Narren und Abenteurer, welche nie ihr Leben einsetzten, einen unsinnigen Kampf fortsetzen wollten, in der Eile Aufgebote vornahmen, die schlecht bewaffnet, noch schlechter gekleidet, ohne genügende Cadres waren und derart 800,000 Deutsche, welche vorzüglich ausgerüstet und geleitet in Frankreich eindrangen, die Spitze bieten sollten. Man wollte nicht einmal meinen Anfenthalt in Metz be-

---

Von der 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

(Originalbericht der Posener Zeitung.)

XX. Breslau, 17. September.

Heute Abend findet die erste festliche Begegnung im Liebich'schen Lokale, Gartenstraße 19, statt; dort wird sich versammeln, was bisher gekommen ist. Das eben ausgegebene Tageblatt enthält bereits 500 Mitglieder und Theilnehmer aufgeführt; die Statuten machen diesen Unterschied: „Mitglied wird jeder Schriftsteller im ärztlichen und naturw. Fache." „Wer nur eine Inaugural-Dissertation verfaßt hat, kann nicht als Schriftsteller angesehen werden." Die Mitarbeiterschaft an Ihrer Zeitung scheint indessen zu genügen, denn Schreiber dieses kam zur Ehre der Mitgliedschaft.

Auf 1000 Theilnehmer wird gerechnet; ich glaube die Zahl wird überstiegen werden. Manch' berühmter Name findet sich schon notirt und wir hoffen, daß trotz anfänglicher Ablehnung Virchow erscheinen wird. Ohne ihn, nachdem nun einmal Humbold todt ist, möchte ich mir keine Naturforscher-Versammlung denken. — 22 Sektionen sind bereit den Ankömmling zu empfangen; Physik (Prof. Meyer), Mathematik (Prof. Schroeter), Astronomie (Prof. Galle), Chemie (Prof. Loewig), Agrikulturchemie (Dr. Breitschneider), Mineralogie (Prof. Roemer), Zoologie (Prof. Grube), Botanik (Prof. Goeppert), Anatomie (Prof. Heidenhain), Innere Medizis (Med.-Rath Wolff) Chirurgie (Prof. Fischer), Militär-Sanitätswesen (Generalarzt Protz), Augenheilkunde (Prof. Foerster), Ohrenheilkunde (Prof. Boltolini), Kinderheilkunde (Prof. Haeser), Gynaekologie (Prof. Spiegelberg), Psychiatrie (Prof. Neumann), Oeffentliche Gesundheitspflege (Geh. Rath Wendt), Balneologie (Sanitätsrath Biefel), Anthropolgie (Rektor Luchs), Geographie (Baron von Richthofen), Landwirthschaft (Oekonomierath Korn). Die betreffenden Namen in den Klammern nennen die Einführenden. — Die letzten beiden Sektionen wurden auf dringenden Wunsch hinzugefügt und hat die geographische Sektion schon ein Lebenszeichen von sich gegeben, indem Baron von Richthofen die Chefs der österreichischen Nordpolexpedition sowie ihren Urheber Herrn von Wilczek feierlich zur Versammlung eingeladen hat; bekanntlich sind eben die ersteren (Weyprecht und Payer) auf ihrer Heimreise begriffen und berühren dieser Tage Breslau.

Auf der vorjährigen wiesbadener Versammlung wurden für Breslau als Geschäftsführer der berühmte Chemiker Loewig und der Gynäkolog Prof. Spiegelberg gewählt. Die Last der Sekretariats-Geschäfte übernahm Privat-Dozent Dr. Magnus. Eine Anzahl Komité's theilten die Arbeit, die gewiß recht umständlich war. Im Liebich'schen Lokale befindet sich das Aufnahme-Bureau, bei dem man sich zunächst die goldbedruckten Karten holt, mit denen man zugleich eine Reihe von Druckschriften erhält. Da ist zunächst ein mit Plan versehener Führer durch Breslau, alsdann ein von Göppert herausgegebener Führer durch den botanischen Garten, ein von Prof Körber verfaßter Festgruß der vaterländischen Gesellschaft, der die Geschichte dieser verdienstvollen Gesellschaft enthält, die, 1803 gegründet, sich bald zu einem wissenschaftlichen Centrum aller provinziellen Bestrebungen emporschwang. Endlich liegt eine Preisfrage von dem Vorstande des Vereins für das Museum schles. Alterthümer bei: eine Beschreibung aller bisherigen prähistorischen Funde in Schlesien ꝛc. mit Illustrationen. Preis 2000 Mark. Einlieferungstermin bis zum Ende 1877.

Breslau macht für den, der es seit 1866 nicht gesehen, den Eindruck eines kolossalen, zunächst räumlichen Fortschritts. Ganze Stadt-Viertel sind hinzugekommen. Die Einwohnerzahl hat sich auf 208,000 vermehrt; die neuen Straßen zeigen ein würdiges architektonisches Gepräge.

Doch genug für heute. In dem Tageblatte finde ich auch schon 3 Posener notirt: Sanitätsrath Dr. Matecki, der Oberlehrer Dr. Magener und Dr. Pauly. Hoffentlich erscheinen noch mehr Landsleute, um neue Anregung heimzubringen und den reichen Gewinn von dem Markt der Wissenschaft für unsere Provinz Posen zu verwerthen!

Im Wirthshaus am Strande*).

Novellette von S. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

Kennst Du Tobermory? wenn nicht, so laß Dir sagen, daß es ein kleines, unbedeutendes Fischer-Oertchen ist, dem nur der Hafen Bedeutung verleiht.

An Hotels, wie wir sie in größeren Städten zu finden gewohnt sind, ist selbstredend nicht zu denken; ein ländliches Wirthshaus beherbergt Deine Anna, die es noch vor acht Tagen für unmöglich gehalten hätte, so ohne allen, aber auch allen Comfort des Lebens zu existiren, wie sie jetzt nothgedrungen muß. Georg führt mich an jedem Morgen spazieren und was ich sehe, was ich höre, ist mir neu; für die schlimmen Stunden vor Staffe finde ich reichlichen Ersatz in dem Außergewöhnlichen, Interessanten meiner augenblicklichen Situation. Zuweilen komme ich mir vor, wie die Prinzessin eines Zaubermärchens, nur daß mein Prinz, mein Herzens Georg, mich bereits entführt hat mitten heraus aus der Eleganz des Salonlebens, der Theater, der Modethorheiten — auf die einsame Insel unter schlichte, treue Menschen, fernab vom Gewühl der Städte. Einen Hut mußte ich mir hier kaufen, da der meinige das Weite gesucht — oh, einen Hut, süße Hilary, wie Du ihn nie auf einem Mädchenkopfe gesehen hast! Nicht viel kleiner als mein Sonnenschirm, oben ganz spitz und so hart wie Holz; damit wandere ich nun an Georg's Arm durch Tobermory und er sagt, daß mir dieses monströse Toilettenstück sehr gut stehe; riesige landesübliche Lederstiefel für Strandpartien hat er mir auch schon herbeigeschafft. Du siehst, ich bin bereits eine halbe Wilde, aber dennoch gewährt mir die ganze Sache heimliches Entzücken! Du weißt ja, dearest Hilary, was unser genialer Friedrich uns nachsagte: „Und die Arge liebt das Neue" — ach Gott, er hatte Recht, nur dürfen wir es niemals laut eingestehen. Du bist meine Vertraute, meine einzige Freundin, Dir erzähle ich Alles.

Was glaubst Du wohl, Georg ist eifersüchtig auf Dich, und das macht mir ungeheueren Spaß. Wenn wir an eine besondere schöne

nutzen, um ehrenhaft Frieden zu schließen, sondern ließ es geschehen, daß sich meine Mittel bis zum letzten Mund voll Brod erschöpften. Selbst nach meinem Mißgeschick konnte man Metz retten, als Thiers, der einzige, welcher den Verstand bewahrt hatte, den Frieden vorschlug, den Frieden brachte. Hätte man in jenem Augenblicke auf seine weisen Rathschläge gehört, so würde man weder den Elsaß noch die Milliarden verloren haben. Gewiß, es waren grausame Opfer, aber sie waren nicht zu vermeiden. Man hätte aus der Lektion Nutzen gezogen, und jetzt wäre Frankreich wieder genesen. Statt dessen wollte man den Kampf um jeden Preis, damit die Diktatur fortbestehe und Frankreich eine definitive Regierung zu gründen nicht im Stande sei. Ich werde nie zugeben, daß verständige Männer hoffen durften, mit Milizen ohne Zusammenhang und Kraft (milices incohérentes et sans nerf), welche damals noch die einzigen Streitkräfte Frankreichs waren, die feindlichen Armeen zu vernichten.

Man verlor natürlich Paris, den Osten, die Loire-Linie, eine große Anzahl von Festungen, man erlitt Schlag auf Schlag, und als nichts mehr geblieben, das man dem Feind entgegenzusetzen hatte, da konnte dieser mit einem machen, was er wollte. Deutschland konnte die bekannten Bedingungen stellen und Frankreich war gezwungen, dieselben anzunehmen.

Den ungesunden Leidenschaften zu schmeicheln und die Armee zu brandmarken, sagte man, daß der Widerstand bis aufs Messer wenigstens die nationale Ehre gerettet habe. Das war eine neue Lüge, die Glück machte und ein Vorurtheil geworden ist.

Die Rheinarmee hatte die nationale Ehre gerettet, lange bevor die Demagogen daran gedacht hatten. An einem Tage hat meine Armee den Deutschen mehr Verluste zugefügt, als alle in Paris vereinigten Streitkräfte ihr in 4 Monaten zufügten. Ich habe den dritten Theil meines Armeebestandes im Feuer verloren. In den Ambulanzen von Metz hatte ich 25,000 Verwundete. Die Kadres hatten sehr stark gelitten und ein Regiment von drei Bataillonen, daß alle höheren Offiziere verloren, focht noch unter dem Befehl eines Hauptmanns. In Sedan blieben 14,000 der Unserigen, bevor die Schlacht als verloren erklärt wurde.

Mac Mahon und ich, wir waren einige Male unglücklich, aber nie lächerlich. Und ich glaube nicht, daß ein deutscher General, der gegen mich kämpfte, über mich gelacht hat.

Wenn etwas uns die nationale Ehre rauben konnte, so war es nur das Schauspiel, welches uns Paris und Tours boten, das Erstere mit seinen Emeuten vor dem Feinde, dem Angriff auf das Hotel de Ville, dem Wegescamotiren der Regierungsgewalt, den Demonstrationen anmaßender und lärmender Milizen, den Barrikaden, dem in den Straßen vergossenen Blut und der schließlichen Ohnmacht — das Letztere mit der Zufalls-Diktatur (dictature du hasard), ihren pompösen Reden, ihren Flüchen, ihrer militärischen Anmaßung, ihrer zu komischen Strategie, ihrer schimpflichen Lieferungsverträgen und Waffenankäufen, dem Umsichwerfen mit Projekten und ihren armen Hülfsquellen, ach! daß doch das Land die Diktatoren für immer zur Disposition stellte!

Ich bin ein alter Soldat, der sich nicht auf Politik versteht. Ich habe Feldzüge unternommen, nicht Reden gehalten. Ein Mitglied der Regierung von Abenteurern, auf welche ich anspielte, Herr Jules Favre, glaube ich, hat mir eines Tages im Namen der Seinigen den Beinamen „Unser Glorreicher“ gegeben. Dies geschah offenbar, um mir zu schmeicheln, aber ich muß gestehen, es machte wenig Eindruck auf mich. Etwas später wollte mich sein Kollege Gambetta im gegentheiligen Sinn bezeichnen; er nannte mich „Verräther“ und befahl, daß man mich als den schlechtesten aller Verbrecher ansehe. Die großen Worte des Herrn Gambetta haben mich nicht mehr gerührt, als die Schmeicheleien seines Kollegen und Freundes, des Herrn Jules Favre.

Die öffentliche Meinung ist hinsichtlich meiner Person noch in einer Täuschung befangen, wie sie es nach der mexikanischen Expedition war. Man wollte nicht zugeben, daß ich Mexiko auf den Befehl meiner Regierung verlassen habe. Der Kaiser hatte zwischen der Räumung Mexikos und einem ernsten Konflikt mit den Vereinigten Staaten zu wählen, und um die Konsequenzen eines solchen Konfliktes zu vermeiden, gab er mir Befehl zur Rückkehr. Ist man nicht so weit gegangen, daß man mich anklagte, Schuld am Tode des Kaisers Maximilian gewesen zu sein und klagt man mich nicht jetzt noch mitunter an? In Amerika weiß man, was hiervon zu halten ist. Der Kaiser Maximilian, der aus Gründen, die ich hier nicht zu würdigen habe, nicht nach Oesterreich zurückkehren wollte, weigerte sich, abzudanken und sich zu gleicher Zeit mit meinen Truppen einzuschiffen. Ich hielt übrigens dafür, daß der Kaiser Napoleon ihn gegen die Vereinigten Staaten und gegen das der Besetzung Mexikos täglich ungünstiger gestimmte Frankreich nicht werde aufrecht erhalten können. Aber statt auf die Rathschläge meiner alten Erfahrung zu hören, zog er ins Innere des Landes und fand dort mit seinen besten Generalen einen ehrenvollen Tod, wenige Monate nach dem Wegzug des letzten meiner Soldaten.

Das ist die Wahrheit und Jeder möge seinen Theil der Verantwortlichkeit tragen.

Ich kann mich über viele Bitternisse trösten, wenn ich daran denke, daß Euer unsterblicher Washington gegen Schmähungen derselben Art, wie sie mir zu Theil geworden sind, nicht geschützt war, und daß sein Freund Lafayette Prüfungen zu bestehen hatte, die schrecklicher waren, als die meinen. Lafayette sah Ludwig XVI., seinen Souverän enthaupten; die Truppen klagten ihn an und versagten ihm die Achtung. Um einem ähnlichen Urtheilsspruche zu entgehen, wie er mich getroffen hat, sah sich Lafayette genöthigt, in's feinliche Lager zu den Soldaten des deutschen Kaisers zu fliehen. Gott sei Dank dafür, ich bin weniger unglücklich gewesen, als der große Patriot.

Ich bin keineswegs reich, aber außer meiner Freiheit besitze ich noch außerordentliche Schätze. Ich habe zur Gefährtin eine Amerikanerin, welche mir die größten Beweise der Hingabe lieferte, die von einer Frau verlangt werden können, ich habe Kinder, die ich anbete, einen ausgezeichneten Bruder, der mich ermuthigen würde, wenn ich dessen bedürfte, und einige Freunde, die mir auf alle Fälle treu bleiben. Meine Lage ist also keine verzweifelte; ich beklage mich nicht und wünsche nicht, daß man meinetwegen klage. Wenn es nöthig wäre, würde ich einen der Eurigen, den erlauchten General Lee nachahmen, den Besiegten von Richmond, und Arbeit verlangen, um für meine Familie zu sorgen. Ich lasse mich durch die Schläge des Schicksals nicht niederbeugen und habe meine bescheidene Herkunft nicht vergessen. Ich bin ein einfacher Soldat gewesen, habe die Flinte und Habersack getragen, und die Arbeit hat nichts, das mich abstieße oder erniedrigte. Meine militärische Laufbahn betrachte ich nicht als geschlossen; ich bin noch voll Kraft und Gesundheit. Ich habe noch Pflichten zu erfüllen und ich werde sie erfüllen, wenn der Augenblick gekommen sein wird. Und dann wird mir auch das Glück, das sich gegen mich so grausam gezeigt hat, jenes letzte Lächeln zuwenden, das es oft alten Soldaten spendet.

Empfangen Sie, theurer Herr Bennet, meinen erneuerten Dank und die wiederholte Versicherung meiner vollkommensten Hochschätzung.

(Gez.) Marschall **Bazaine**.

Deutschland.

△ **Berlin**, 16. September. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß das kirchliche Aufgebot, welches vor Ablauf des 30. September erfolgt, nicht die Berechtigung zu einer Eheschließung in der Zeit vom 1.—15. Oktober verleiht. Auch ein Erlaß des Konsistoriums der Provinz Posen hat den Geistlichen bereits in diesem Sinne die nöthige Weisung ertheilt, daß sie vom 1. Oktober an keine Trauung vornehmen dürfen, bevor nicht die Schließung der Ehe vor dem Standesbeamten nachgewiesen worden, selbst in den Fällen wo das kirchliche Aufgebot vor dem 1. Oktober stattgefunden hat. In einigen Blättern ist nun Verwunderung über die angeblich rigorose Anordnung geäußert worden. Man wird aber daran erinnern müssen, daß das Zivilehe-Gesetz ein solches Verfahren ausschließlich gestattet, zugleich aber auch, daß der Justiz-Minister bei der Berathung des Gesetzes im Abgeordnetenhause auf dies tempus clausum vom 1.—15. Oktober ausdrücklich im Voraus hingewiesen hat. In solchen Fällen übrigens, wo eine Beschleunigung der Ehe nothwendig ist, kann nur durch einen Spezial-Dispens Abhilfe geschehen. — Die schon seit einiger Zeit angekündigte Entlassung des württembergischen Kriegs-Ministers, General v. Suckow, ist jetzt zur Thatsache geworden. Bei Besprechung dieses Vorganges hat sich vielfach die Meinung kundgegeben, daß der General als ein Opfer seiner nationalen Gesinnung aus dem Dienste habe scheiden müssen. In unterrichteten Kreisen theilt man diese Auffassung keineswegs. Allerdings ist das Bedauern allgemein, daß der General einen Posten verläßt, auf dem derselbe sehr viel zur Anbahnung eines guten Verhältnisses zwischen Württemberg und Preußen beitgetragen hat. Sein Rücktritt hat aber mit politischen Motiven nichts zu schaffen, sondern erklärt sich ausschließlich dadurch, daß der General sich zu andern hochgestellten Personen, mit denen er dienstliche Beziehungen hatte, nicht recht zu stellen wußte. — Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, durch welchen das Gesetz betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen vom 4. Dezember 1871 und das Münzgesetz vom 9. Juli 1873 in Elsaß-Lothringen zur Einführung gelangen sollen.

□ **Berlin**, 16. September. Die Ernennung des Landrath a. D. Dr. Friedenthal zum preußischen Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten ist, wie uns bestätigt wird, vom Kaiser bereits vollzogen. Gleichzeitig ist nach dem „St.-Anz.“ der Präsident der breslauer Generalkommission, Herr Schellwitz, welcher seit dem Abgange des Grafen Königsmarck die Verwaltung des Ministeriums übernommen hatte, zum Wirklichen Geheimen Oberregierungsrath mit dem Range eines Rathes erster Klasse ernannt. Eingeweihte Kreise glauben, daß Herr Schellwitz seine Absicht, wieder auf seinen Posten nach Breslau zurückzukehren, neuerdings aufgegeben hat und dem landwirthschaftlichen Ministerium als erster vortragender Rath und Ministerialdirektor erhalten bleiben wird. Sollte dies letztere der Fall sein, so würde dadurch für die Landwirthschaft ein großer Vortheil erzielt werden, der kaum geringer angeschlagen werden kann, wie die Ernennung des Dr. Friedenthal zum Minister. Geheimrath Schellwitz hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Agrar-Kommission des Abgeordnetenhauses sich schon so große Verdienste um die Landwirthschaft erworben, daß sein längeres Verbleiben in dem landwirthschaftlichen Ministerium nur wünschenswerth sein kann. Ob der neuernannte Minister Dr. Friedenthal die Amtswohnung im Ministerialgebäude beziehen wird, dürfte sehr fraglich sein, da derselbe ein eigenes neu und höchst komfortabel errichtetes Grundstück in der Lennéstraße besitzt, dessen Räume in der That einladender sind, als diejenigen der Dienstwohnung in dem Ministerialgebäude.

— Die „Post“ meldet, daß der Regierungrpräsident Graf Eulenburg zu Marienwerder zum Präsidenten der preußischen Hauptverwaltung der Staatsschulden ernannt worden sei. Die „Germania“ bemerkt: „Graf Eulenburg war bekanntlich der einzige von sämmtlichen Abgeordneten des deutschen Reichstages, der sich für den berüchtigten § 20 des in letzter Session vorgelegten Preßgesetzentwurfes erhob.“ Durch seine Ernennung zum Präsidenten der Staatsschuldenverwaltung ist übrigens sein Reichstagsmandat erloschen; im 7. Marienwerderschen Wahlkreis (Schlochau-Flatow) wird in Folge dessen eine Neuwahl zum Reichstage nothwendig.

— [Zum Bankgesetz]. Am 15. d. treten, wie angekündigt, die Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen zum ersten Mal nach den Sommerferien wieder zur Berathung zusammen. Es handelte sich um die Berathung des Bankgesetzentwurfs, um namentlich die in Baiern erhobenen Bedenken zu beschwichtigen und auf diese Weise die Berathungen im Plenum des Bundesraths abzukürzen. Am 14. d. hat eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, in welcher, wie man der „Wes.-Ztg.“ mittheilt, über die Stellung der preußischen Regierung zu dem Bankgesetzentwurf Entscheidung getroffen werden sollte. Zu einer am 12. d. im bairischen Ministerium des Innern begonnenen und am 14. d. fortgesetzten Berathung über den Entwurf eines deutschen Bankgesetzes waren auch drei Mitglieder des Direktoriums der bairischen Hypotheken- und Wechselbank beigezogen. Dieselben haben sich, so vernimmt die „Nat.-Ztg.“ aus unterrichteter Quelle, sehr entschieden gegen die Zustimmung zu dem Entwurfe ausgesprochen, während die Vertreter der Staatsregierung in den betreffenden Kommissionen sich nicht so ablehnend gegen den Gesetzvorschlag verhielten, als man bisher vielfach vermuthete. Ministerialrath v. Riedl, Mitglied des Bundesrathes, der die Ansichten der bairischen Regierung bezüglich des Bankgesetzentwurfs zu vertreten hat, wird in den nächsten Tagen von München nach Berlin abreisen. — Die Handelskammer zu Stuttgart hat ein ausführliches Gutachten über den Entwurf des Bankgesetzes abgegeben, worin lebhaft bedauert wird, daß der Entwurf es auf ein Provisorium, anstatt auf eine definitive Organisation mittelst der Errichtung einer deutschen Reichsbank abgesehen hat. Die eingehende Kritik schließt mit folgenden Sätzen:

„Es ist unzweifelhaft, daß ebenso wie für ein verbessertes Münzwesen, so auch für die staatliche Ordnung des Zettelbankwesens Opfer gebracht werden müssen, aber sie sollen doch nur gefordert werden für den Preis einer allseitig befriedigenden und bleibenden Ordnung. Als solche kann doch nur die Errichtung eines großen und mächtigen Bankinstituts erkannt werden, welches kräftig genug ausgestattet sein soll, den gesammten Geldverkehr des Reiches zu leiten und zu regeln. Zu seinen Gunsten können die seitherigen Verhältnisse geändert werden, denn die Reichsbank wird verantwortlich sein für die Befriedigung der Bedürfnisse aller Theile des Reiches. Nicht aber wird man verlangen dürfen, daß Einrichtungen, welche anerkannt zur Zufriedenheit ihrer Gebietstheile arbeiten, in ihrer Thätigkeit beschränkt oder aufgehoben werden, ohne daß das neue auch nur die geringste Hoffnung auf angemessenen Ersatz giebt.“

— Der Sekondelieutenant Helmus von der Reserve des westfälischen Trainbataillons Nr. 7 ist „mit schlichtem Abschied entlassen.“ So lautet eine amtliche Meldung. Dieser „schlichte Abschied“ ist nach der „V. Z.“ die Folge eines ehrengerichtlichen Erkenntnisses, das wegen einer Sylvester-Bowlen-Affaire erging, bei welcher sich einige Theilnehmer des Hochs auf den Kaiser enthielten. Die ultramontanen Blätter können Herrn Helmus nach ihrem eigenthümlichen Sprachgebrauch als „Opfer des Kulturkampfes“ bezeichnen.

Braunsberg, 15 September. Heute Vormittag 9 Uhr stand vor dem hiesigen Kreisgericht Termin gegen den Bischof von Ermland auf Grund der Maigesetze an. Derselbe betraf die vom Bischof im vorigen Jahre in der Pfarre Milenz wegen der Krankheit und des Abganges ihres früheren Inhabers angeordnete Stellvertretung durch den Kaplan Romahn in Elbing und endete in contumatiam mit dem Urtheilsspruch auf 200 Thlr., eventuell 6 Wochen Gefängniß. (E. V.)

Paderborn, 15. Sept. Das „Westf. Volksblatt“ bestätigt, daß Seitens des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen dem Bischof Martin von Paderborn die Aufforderung zugegangen ist, binnen

---

Stelle kommen, dann fragt er; „nicht wahr, mein Liebchen, wenn nun doch Hilary da wäre?“ Neulich sagte er sogar: „Diese junge Dame muß ja ein Ausbund von Liebenswürdigkeit sein, ich will mir doch überlegen, ob ich nicht zum Mormonenthum übertrete! Wirklich, ich werde mir den Gedanken durch den Kopf gehen lassen!“ —

Mein schöner, mein süßer, mein einziger Georg! — wenn er eine Andere nur zweimal aufmerksam ansähe, dann stürbe ich vor Eifersucht; aber ärgern mag ich ihn gar zu gern, das liegt mir einmal im Blute; er muß sich um jeden Blick, jedes zärtliche Wort erst bewerben, als ob ich es in guter Stimmung spräche; wenn ich launig gewesen gewesen bin, dann muß er um Verzeihung bitten, und das macht mir solches Vergnügen, — ich kann Dir nicht sagen wie sehr!

Ich ginge für ihn in den Tod, er ist mein Alles, — aber das lasse ich ihn nicht merken! Dir kann ich es wohl erzählen, ihm selbst verberge ich es sorgfältig — kommt Dir das nicht unbegreiflich vor? Ich wenigstens habe schon oft darüber nachgedacht, ohne es mir erklären zu können! Wenn das Herz übervoll ist, zum zerspringen, wenn schon die plauderhaften, verrätherischen Thränen emporquellen in die Augen, dann sage ich gewiß eine Neckerei, einen Unsinn — ich kann nun mal nicht anders!

Aber er weiß es dennoch, der Schelm, er weiß es nur zu gut!

„Oh Liebe, oh Liebe, so golden schön, wie Morgenwolken auf jenen Höh'n“, wenn Du ihn einst gefunden haben wirst, Deinen Künftigen, dann kannst Du erst ganz verstehen, was ich meine, dann erst erfährst Du, was „Glück“ ist!

Aber nicht immer scheint die Liebe Seligkeit zu sein, sie bringt auch bitteres Weh über das Menschenherz! Mein Abenteuer, von dem ich Dir sagte, ist so ein Drama, und Du sollst die traurige romantische Geschichte durch diese Blätter erfahren, die Geschichte einer anderen Trägerin meines Namens.

Das weitläufige Gebäude, in dem wir wohnen, liegt unmittelbar am Hafen und ist das erste Gasthaus der Stadt, nach unserem Begriffe etwa eine anständige Herberge, mehr nicht.

Niedere Decken, getünchte Wände, Holzbänke, bunte Bilder in Goldrahmen und nirgends eine Spur von Fenstervorhängen — nun denke Dir das anlockende Ensemble.

Als wir kamen, empfing uns der Herr des Hauses, ein ruhiger, ernst blickender Mann von reichlich fünfzig Jahren; außer ihm nur Dienstboten, keine Frau war zu sehen, keine Kinder, überhaupt fehlte das rührige, lebenslustige Treiben unserer deutschen Wirthschaften: wenn schon die Schotten an und für sich ein stilles ernsthaftes Volk sind, so ist es dies Haus, oder besser, so sind es die Bewohner dieses Hauses in noch erhöhtem Maße; Singen oder lautes Lachen habe ich bis jetzt nicht vernommen, Fremde verkehren hier wenig, es macht Alles den Eindruck der Wohlhabenheit, aber es heimelt nicht an.

Am ersten Tage war ich zu ermüdet, zu sehr mit mir selbst beschäftigt, um viel auf Das zu achten, was um mich herum vorging; Georg verhüllte mit meinem Regenmantel das Fenster, weil mich der Anblick des Meeres noch immer fieberhaft aufregte und nun auf sicherem festem Boden erst das ganze Grauen der jüngsten Vergangenheit so recht voll über meine Nerven kam — dann schlief ich zwölf Stunden, ohne zu träumen, ohne zu erwachen, so sehr machte sich das Bedürfniß nach Ruhe geltend.

Am folgenden Mittag begab ich mich in das untere Zimmer und sah nun außer dem Wirthe noch einen zweiten Mann; eben so hoch gewachsen, dunkel wie er, ihm überhaupt frappant ähnlich, war dieser Letztere ohne Zweifel sein jüngerer Bruder.

Der Wirth erkundigte sich mit höflichem Gruße nach unseren Befehlen, der Andere nahm weder von Georg noch von mir die mindeste Notiz; er saß am Fenster und sah auf das sonnenglänzende Meer hinaus, als ob er allein im Zimmer sei und gerade nichts Besseres zu thun habe.

Sonderbare Leute, diese Schotten! dachte ich.

„Was haben Sie zum Diner, Herr Wirth!“ fragte Georg.

Der Mann nannte einige sehr bescheidene Gerichte und lächelnd wandte sich Georg wieder zu mir.

„Nun, Anna, was wünschst Du zu speisen?“

Bei dem Klange meines Namens, sah ich, wie beide Brüder zugleich mich aufmerksam betrachteten, besonders aber der jüngere, welcher langsam aufstand und sich mir näherte; ein trübes Lächeln flog über seine nicht unschönen Züge, das große blaue Auge fixirte mein Gesicht mit einem Ausdruck des Zweifels, der ängstlichen Frage.

Dann streichelte er, ohne alle Zudringlichkeit oder Keckheit, mit einer Art von wehmüthiger Freundlichkeit über meinen Scheitel; „nein, nein“, murmelte er in abgebrochenen Lauten; „nicht Anna! Anna's Haar war schwarz wie die Mitternacht — und ich sah ja auch das Blut!

„Du weißt es, Bob! redete er plötzlich den älteren Bruder an, „ich selbst sah das Blut!“

Hätte mich der seltsam seelenvolle Klang der Stimme nicht schon aufmerksam gemacht, so würden die Worte, welche der Unglückliche sprach das ruhelose, gleichsam flackernde Feuer der großen Augen mir nur zu deutlich den Geisteskranken verrathen haben. Im unwillkürlichen Erschrecken flüchtete ich an Georgs Brust.

„Seien Sie ganz unbesorgt, Madame!“ warf der Wirth ein, „mein Bruder denkt nicht daran, Sie beleidigen zu wollen, — John, sieh doch einmal im Keller nach, ob auch der Hausknecht das Bier abgezapft hat!“

Mit der Miene eines bittenden Kindes wandte sich der Herr zu ihm, während er seinen Platz am Fenster wieder einnahm. „Bob, ich kann nicht!“ flüsterte er, „bedenke, wenn indessen der Pilot wieder in den Hafen einliefe und ich versäumte den richtigen Augenblick! — ich kann wirklich nicht.“

„Lassen Sie den armen Mann bleiben, Herr Wirth!“ rief ich etwas beschämt und im innersten Herzen gerührt; „er wird uns ja durchaus nicht lästig.“

„Wie Sie befehlen, Madame!“

(Fortsetzung folgt.)

zehn Tagen sein bischöfliches Amt niederzulegen, widrigenfalls beim königlichen Gerichtshofe für kirchliche Angelegenheiten gegen ihn der Antrag auf Entlassung aus dem Amte gestellt werden wird. Gleiches meldet die „Germania“ mit der Anmerkung, daß der Bischof am 15 d. den ersten Theil der zu bestehenden Freiheitsstrafen, nämlich 6 Wochen Gefängniß wegen gesetzwidriger Besetzung der Pfarrstelle zu Alme, abgebüßt hat. Es schließen sich nun unmittelbar daran 12 Wochen Haft wegen gesetzwidriger Besetzung der Pfarrstellen zu Olpe und Fürstenberg. Es bleiben auch die bisherigen Beschränkungen in Betreff der zu empfangenden Besuche 2c. bestehen; eine Aenderung resp. Milderung tritt nur insofern ein, als von jetzt an die vom Bischofe bewohnten Zimmer nicht mehr verschlossen gehalten werden.

Frankreich.

Paris, 14. Septbr. Das Resultat der gestrigen Deputirtenwahl im Maine-et-Loire-Departement war durchaus unerwartet; freilich hielt man es in den letzten Tagen allgemein für wahrscheinlich, daß keiner der drei Kandidaten die nöthige absolute Majorität erhalten und daß demnach ein zweiter Wahlgang nothwendig sein werde, aber man war durchaus darauf gefaßt, daß der bonapartistische Kandidat Herr Berger die größte Anzahl Stimmen vereinigen werde. Daß dem nicht so war, ist ein harter Schlag für die Bonapartisten. Das gestrige Wahlresultat ist übrigens auch kein so sehr eklatanter Sieg der Republikaner, wie die Organe der Partei heute triumphirend versichern. Der republikanische Kandidat hat zwar die größte Anzahl Stimmen, 45,287, erhalten, aber seine beiden Mitbewerber, der Kandidat des Septennats und der Bonapartist erlangten, der erstere 26,075, der letztere 25,420, also zusammen 51,495 Stimmen. In der bonapartistischen Presse herrscht heute Abend Zwiespalt. Im „Ordre“ veröffentlicht Herr Dugué de la Fauconnierie einen Artikel von ungewöhnlicher Heftigkeit, er erklärt dem Minister des Innern, General Chabaud la Tour verantwortlich für den Sieg des radikalen Kandidaten und greift den Minister in einer Weise an, daß heute Abend bereits das Gerücht verbreitet war, der „Ordre“ werde eine „Maßregelung“ erfahren. Der sonst so heißblütige Herr von Cassagnac hat dagegen im „Pays“ eine andere Haltung angenommen; er sucht ebenfalls die Niederlage der Bonapartisten durch den Einfluß der Regierung zu erklären, aber er gelangt schließlich zu der Versicherung, daß die Anhänger des Kaiserreiches auch in diesem Falle ihre konservativen Gesinnungen bethätigen und jetzt für den Kandidaten des Septennats stimmen würden, um die Wahl des radikalen Kandidaten zu verhindern.

Spanien.

Madrid. Die Anrede, welche Graf Hatzfeld bei Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens am 12. d. M. an den Präsidenten Serrano gerichtet, hat nach der „Times“ folgenden Wortlaut:

„Herr Herzog! Der Kaiser, mein erhabener Herr, hat, erfüllt von dem Wunsche, so weit an ihm liegt, zu der Wiederherstellung von Frieden und Ordnung beizutragen und Spanien zugleich einen neuen Beweis seiner Theilnahme zu geben, sich entschlossen, in offizielle Beziehungen zu der Exekutivgewalt zu treten, an deren Spitze Ew. Exzellenz steht und deren Autorität von der großen Mehrheit der spanischen Nation anerkannt ist. Indem die Regierung des Kaisers mir das ehrenvolle Amt anvertraute, ihn in diesem Lande zu vertreten, wünschte sie einen Beweis zu geben von ihrer tiefen Ueberzeugung, daß Ew. Exzellenz Regierung im Stande sein würde, endgültig Ordnung und Frieden in Spanien wiederherzustellen unter fortdauernder Regelung ihres Handelns nach den konservativen Prinzipien, von denen sie bis zu diesem Augenblicke geleitet wurde. Ich schätze mich glücklich, erwählt worden zu sein, Deutschland bei Ew. Exzellenz zu vertreten, und alle meine Anstrengungen sollen dahin gerichtet sein, die beiden Länder mit jedem Tage enger und enger zu verbinden, welche während so langer Zeit durch das Band wechselseitiger Freundschaft und gemeinsamer Interessen mit einander verknüpft waren und welche beide zu einem immer höheren Aufschwunge bestimmt sind. Ich habe die Ehre, Herr Herzog, in Ew. Exzellenz Hände das Schreiben des Kaisers zu legen, welches mich als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der spanischen Exekutivgewalt beglaubigt, und ich erlaube mir, Ew. Exzellenz zu bitten, bei den Beziehungen, welche ich die Ehre haben werde, mit Ew. Exzellenz und Ihrer Regierung zu unterhalten, die Wünsche meines erhabenen Herrschers zu erfüllen und das Ziel meiner Bemühungen zu sichern.“

General Serrano verlas eine schriftliche Antwort, deren einziger Punkt von Bedeutung der Ausdruck des festen Entschlusses der Regierung war, durch konservative Mittel den Frieden herzustellen und die soziale Ordnung aufrechtzuerhalten und allen neuen Gefahren der Demagogie oder der Herrschaft des Zufalls vorzubeugen.

Der österreichische Botschafter, Graf Ludolf, hielt folgende Ansprache:

Herr Herzog! Beauftragt von Sr. Majestät dem Kaiser und König, meinem erhabenen Herrn, mit der Sendung, Oesterreich-Ungarn bei der spanischen Exekutivgewalt, an deren Spitze Ew. Excellenz steht, zu vertreten, habe ich die Ehre, das Schreiben meines Herrschers zu überreichen, welches mich als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beglaubigt. Hiedurch vollzieht es den Akt der Wiederherstellung von offiziellen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Spanien und giebt den höchsten und sichersten Beweis des Vertrauens, welches mein erhabener Herr und dessen Regierung mit Freuden in den Erfolg von Ew. Excellenz und Ihrer Minister Anstrengungen setzen, dieser Nation einen dauernden Frieden wiederzugeben und zu sichern. Ihre dringendsten Wünsche sind, daß dieses Unternehmen, welches so viele Bedingungen zum Glück in sich vereinigt, in Ruhe und Sicherheit seine zukünftigen Bestimmungen auf gleichmäßig reichen und dauerhaften Grundlagen feststellen möge. Diese Wünsche sind um so aufrichtiger, als der edle Charakter, welcher die Einwohner dieses Landes auszeichnet, so wie ihre großen geschichtlichen Erinnerungen, die in früheren Zeiten mit denen Oesterreich-Ungarns verknüpft waren, Spanien hier immer unsere lebhaftesten Sympathieen sichern müssen. Ich kann mich demnach nur geehrt und glücklich schätzen bei dem Auftrage, die Beziehungen, welche zu allen Zeiten unsere beiden Länder so eng verknüpften, aufrichtig zu erhalten und weiter zu entwickeln. Ich bitte Ew. Excellenz, die Güte zu haben, die Erfüllung der Pflichten meines Auftrages zu erleichtern dadurch, daß Sie mir Ihr Vertrauen schenken, welches ich sowohl zu schätzen weiß und dessen mich würdig zu zeigen stets mein Bestreben sein soll.

Man wird ersehen, daß in beiden Reden das Wort Republik gänzlich umgangen ist, auch wurde Serrano nicht als Herr Präsident, sondern als Herr Herzog angeredet.

Ueber das beabsichtigte Attentat gegen den deutschen Gesandten schreibt der „Imparcial“:

„Die Schüsse, welche die Carlisten am Montag den 7. d. M. zwischen Mave und Aguilar auf einen Eisenbahnzug feuerten, hätten von sehr ernsten Folgen für die allgemeine Lage unseres Landes sein können. Die Carlisten wußten, daß in einem der Züge am Montag die Vertreter Oesterreichs und Deutschlands, oder wenigstens der letztere, reisen würde, und machten einen Anschlag gegen sein Leben. Sie nahmen eine Stellung in der Nähe der Bahn, wobei sie Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um von den wachthabenden Soldaten nicht bemerkt zu werden. Als der Zug von Station Mave weiter fuhr, stürzten sie gegen ihn vor und gaben eine Salve auf ihn ab, welche den Heizer tödtete und einen Maschinengehülfen schwer verwundete. Die Carlisten hatten sich indessen in dem Zuge getäuscht. Derjenige, welcher die beiden Gesandten führte, kam viel später und fand die Stationen aufs beste bewacht von Gendarmen und anderen Waffengattungen. Die Gesandten hatten sofort Nachricht von dem Ereigniß erhalten, und der Herr, dem wir diese Mittheilungen verdanken und der mit demselben Zuge am, sagt uns, daß der deutsche Gesandte an allen Stationen ausstieg und die Soldaten und andere Leute, die er antraf, spanisch anredete um sich genaue Daten über das Geschehene zu verschaffen. Wir brauchen nicht hervorzuheben, von welcher Art und ernsten Bedeutung der Konflikt sein würde, der jetzt vorläge, wenn den fremden Vertretern ein Unglück widerfahren wäre. Wir glauben versichern zu können, daß der deutsche Gesandte seine Regierung von dem Hinterhalte, den die Carlisten ihm bereitet, benachrichtigt hat.“

Tagesübersicht.

Posen, 17. September.

Die „Prov.-Corresp.“ gedenkt des Empfanges des Gesandten des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns in Madrid, und theilt die Hauptstellen der Anrede mit, welche der spanische Gesandte in Paris bei seinem Empfange an den Präsidenten Mac Mahon gerichtet hat. Dann fährt die „Prov.-Corr.“ fort:

„Der einfache Hinweis auf die Vorgänge in den „an Frankreich grenzenden“ spanischen Provinzen hat merkwürdiger Weise eine große Empfindlichkeit und Verstimmung in Frankreich hervorgerufen. Inzwischen treten in den spanischen Zuständen bereits Anzeichen hervor, welche die Hoffnung erhöhen daß, Dank der moralischen Stärkung, welche die jetzige Regierung auch durch die Anerkennung der Mächte gewonnen hat, das Streben derselben für die Herstellung einer auf festen Grundlagen ruhender Staatsordnung in Spanien selbst immer kräftigere Unterstützung finden werde.“

Die Zeit vor dem Beginn der eigentlichen politischen Saison gehört in allen europäischen Staaten den praktischen Heeresübungen an. „Die „Trib.“ nimmt daraus Anlaß zu folgenden Bemerkungen:

„Die gewaltigen Armeekörper, die sich in allen Ländern jetzt auf den Uebungsfeldern tummeln, repräsentiren am Deutlichsten die Gewalt der Thatsachen, welche den humanistischen Bestrebungen der Apostel vom „ewigen Frieden“ entgegentreten. Keine Epistel Victor Hugo's und keine Resolution des Genfer Friedenskongresses kann an diesen Thatsachen Etwas ändern. Ehe nicht die Grundlagen des ganzen heutigen internationalen Verkehrs geändert worden sind, muß man sich unter sie beugen wie unter ein ehernes Gesetz. Die Erkenntniß dieser Nothwendigkeit ist es, welche alle europäischen Staaten zwingt, ihre militärische Wehrkraft mit allen Mitteln zu befestigen und zu verstärkern. Daß man sein Augenmerk dabei von allen Seiten auf Deutschland und insbesondere auf Preußen richtet, liegt in der jetzt wohl unbestrittenen Autorität, deren unser Heerwesen sich in Europa erfreut. Für uns sind die Herbstmannöver der Truppen eine alte und langgewohnte Erscheinung, die alljährlich zur bestimmten Zeit wiederkehrt und niemals besondere politische Betrachtungen hervorzurufen pflegt. Etwas Anderes aber ist es mit Frankreich wo in diesem Jahre zum ersten Male große Truppenübungen nach preußischem Muster stattfinden, welche die gesammte französische Presse in Athem halten. Man kannte jenseits der Vogesen die Bedeutung solcher Uebungen bisher noch nicht, und es liegt ihrer Einführung das unverkennbare Streben Frankreichs zu Grunde, die Armee in Bezug auf Schlagfertigkeit in Zukunft, wenn irgend möglich, der deutschen ebenbürtig zu machen. Diesen Zweck glaubt man nicht besser erreichen zu können, als daß man wie die ganze preußische Heeresorganisation, so auch unsere übrigen Armeeeinrichtungen zur Richtschnur nimmt. Im Augenblick bereist der Marschall Mac Mahon die einzelnen Landetheile, um persönlich das ungewohnte Schauspiel der Herbstmannöver in Augenschein zu nehmen. In gleicher Weise geht es in Oesterreich, wo allmählich die Fehler früherer Jahrzehnte ausgeglichen werden. In jüngster Zeit ist die Artilleriefrage dort brennend geworden und hat den sehr empfindlichen Beweis geliefert, daß die österreichische Armee trotz aller Anstrengungen doch mindestens noch eines Jahrzehnts bedarf, ehe sie in Bezug auf die so nothwendige Geschützausrüstung auf gleicher Höhe stehen kann wie die deutsche. Die russischen Mannöver sind zuerst beendet worden, gleichsam als Zeichen dafür, daß Rußland mit der Durchführung seiner neuen militärischen Einrichtungen die größte Eile hat, da die Verhältnisse in Asien sowohl wie im Orient in nicht langer Zeit ernstliche Gefahren befürchten lassen.

Ueber die Ereignisse in Louisiana resp. New-Orleans, welche wir gestern an dieser Stelle kurz besprachen, ist außer dem washingtoner Telegramm von heute Morgen weitere Meldung nicht eingelaufen. Danach scheint es sich zu bestätigen, daß die Partei der Weißen (weiße Liga) den vollständigsten Sieg davon getragen, die Kellog-Legislatur gestürzt und ihren Parteimann Pence zum Gouverneur ausgerufen hat. Nun hat zwar der Präsident Grant, laut seiner gestern erwähnten Proklamation an die Stadt New-Orleans, Partei für Kellog ergriffen, doch wird er wohl außer Stande sein, der in Louisiana thatsächlich obwaltenden bösen Stimmung mit Gewalt entgegenzutreten, denn ein solcher Schritt würde unter den obwaltenden Verhältnissen namenloses Unglück heraufbeschwören müssen. Ueberhaupt gewinnt es nach den neueren Nachrichten den Anschein, als ob die Revolte weit weniger ein Racenkonflikt, als vielmehr eine gewaltsame Demonstration gegen den überaus unglücklichen Gouverneur Kellog sei. Der richtige Ausweg würde dann für die washingtoner Regierung wohl sein, vorläufig durch stillschweigende Anerkennung des Liga-Gouverneurs Pence die Ruhe ohne Blutvergießen herzustellen und dann die ganze Angelegenheit an die Instanz zu verweisen, welche vor ca. zwei Jahren allein berechtigt war, in der Kellog'schen Legislaturfrage zu entscheiden, an den supreme court. Damals wurde bekanntlich auf den Ausspruch des obersten Gerichtshofes nicht rekurrirt und Grant erkannte aus eigener Initiative die aus — wie allseitig behauptet wurde — gefälschter Wahlliste hervorgegangene Kellog-Legislatur an.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. September.

H. Auch die Stadt Posen ist in die Reihe derjenigen Städte eingetreten, welche ihren Wohlthätigkeitssinn den Abgebrannten von Meiningen gegenüber bethätigen wollen. Nächsten Sonnabend Abend findet im Saale der hiesigen Loge eine von den Schülern und Schülerinnen des Sprittula'schen Musikinstitutes veranstaltete musikalische Abendunterhaltung statt, deren Ertrag zum Besten jener Unglücklichen verwendet werden wird. Außer den Institutsangehörigen wird sich noch ein hiesiges Männerquartett an den Kunstleistungen des Abends betheiligen. Vier gute Flügel sind für die Aufführung von Sonaten, Märschen u. s. w. aufgestellt worden und der übrige Theil des Programms, bestehend aus Chorgesängen, Violin- und Harmonium-Soli's, dürfte, wie uns mitgetheilt wird, durchaus präzis exekutirt zum Vortrag kommen. In Ansehung des humanen Zwecks dieses Konzerts glauben wir, daß dieser kurze Hinweis genügen wird, zu zahlreichem Besuche desselben anzuregen.

— Unserem Berichte über den Verkauf von Wroniawy haben wir nachzutragen, daß Herr Manheimer das Gut für die Tellus-Masse erstanden hat, für welche auf Wroniawy 120,000 Thlr. eingetragen stehen. Das Kreisgericht zu Wollstein ist der Ansicht, daß eine Konkursmasse Grundstücke nicht erwerben könne, selbst wenn sie zur Geltendmachung eingetragener Forderungen Gebote abgiebt, und hat deshalb in dem heut publizirten Adjudikationsbescheide das Gut Wroniawy dem Rentier v. Cieslinski zugeschlagen, welcher das nächst niedrigere Gebot von 321,500 Thlr. abgegeben hat. Wie wir erfahren, wird Herr Manheimer als Vertreter der Tellus-Masse dagegen die zulässige Beschwerde beim Appellationsgerichte einreichen.

Diebstähle. Auf der Grünstraße wurde am 15. d. M. Abends eine Wanne mit eisernen Reifen gestohlen. — Einer Bewohnerin des Hauses Schießstraße Nr. 2 wurden am 16. d. M. Vormittags, während sie auf dem Markte war, aus verschlossener Stube und verschlossener Kommode 42 Thlr. baares Geld, darunter eine preußische Banknote a 25 Thlr., ein Fünfthalerschein, ein Zwanzigmarkstück 2c. gestohlen. — Auf dem Kriminalpolizei-Bureau befinden sich folgende Gegenstände, welche in dem Besitze eines wegen schweren Diebstahls verhafteten Menschen gefunden worden sind: 1 großes Cigarren-Necessär von gelbem Holz mit einem Henkel und auf diesem eine Bronzeplatte mit den verschlungenen Buchstaben E. K.; 2) ein grauer alter Winterrock; 3) ein schwarzer, weiß punktirter Sommerüberzieher; 4) mehrere feine Oberhemden; 5) eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand; 6) eine silberne Cylinderuhr ohne Goldrand; 7) ein Paar grün karrirte Hosen; 8) zwei Paar schwarze Hosen; 9) mehrere Pfandscheine, auf welche Wäsche und Kleidungsstücke versetzt sind, darunter ein Bisampelz mit Biberbesatz; 10) ein Artillerieoffizier-Paletot. — Gestohlen wurde in den letzten Tagen einem Kommissionär auf der Halbdorfstraße aus unverschlossener Wohnung ein Winterüberzieher. — Einer Hausbesitzerin auf der Wallischei wurden aus offener Küche zwei gebrauchte, altmodische silberne Löffel gestohlen. — Verhaftet wurde ein bereits mehrfach mit Zuchthaus bestrafter Mensch aus Mrowino wegen dringenden Verdachts, bei einem Kaufmann am Alten Markt einen Diebstahl begangen zu haben. — Am 13. d. M. Abends wurde ein Zigarrenmacher in einem Tanzlokal auf dem Städtchen durch einen Ziegelstreicher von Rattaj, einen Schuhmacher und einen Schneider von hier gemißhandelt, und ihm bei dieser Gelegenheit eine silberne Zylinderuhr mit Haarkette und Medaillon gestohlen. — Einem Gymnasiasten auf der Gr. Gerberstraße wurden aus unverschlossenem Raume 4 neue Oberhemden, gezeichnet T. D., ebenso einem anderen, dort wohnhaften Gymnasiasten 2 Oberhemden nebst einigen anderen Kleidungsstücken gestohlen. Ein Theil dieser Gegenstände ist bereits bei einer Trödlerwittwe ermittelt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 17. September. Der „Post“ zufolge hat der Oberkirchenrath zur Erleichterung der Schwierigkeiten beim Uebergang vom seitherigen kirchlichen Aufgebot zu dem Aufgebotsverfahren bei der bürgerlichen Eheschließung gestern eine Verfügung erlassen, wonach die Befugniß des Oberkirchenraths zur Dispensirung von zwei Aufgeboten bis zum Inkraftreten des Civilehegesetzes durch die Superintendenten delegationsweise ausgeübt werden soll.

Heidelberg, 17. September. Die den Altkatholiken zur Mitbenutzung überwiesene Heiligegeistkirche ist gestern, nachdem der römisch-katholische Pfarrer die Schlüssel herauszugeben wiederholt sich geweigert hatte, polizeilich geöffnet worden.

Washington, 16. Septbr. Grants Kabinet hat einstimmig entschieden Kellog zu schützen, da dessen Absetzung gefährlich für den Frieden des Südens wäre. Der Kommandant der Bundestruppen in Louisiana ist angewiesen, die aufständische Regierung keinesfalls anzuerkennen. Für Neworleans sind hier nur 2500 Mann disponibel.

Neworleans, 16. September. Die Geschäfte sind wieder aufgenommen. Verletzungen von Privatpersonen und Eigenthum haben nicht stattgefunden. Die Liga der Weißen setzte die von Kellog angestellten Beamten ab, neue Kompagnien von Bundestruppen sind eingetroffen.

Fraustadt, 16. September 1874.

Hochgeehrter Herr Redakteur! In Nr. 646 Ihrer Zeitung steht ein Bericht über das Begräbniß des Töpfermeisters K. von hier. In diesem Berichte treten so viele Unrichtigkeiten hervor, daß wir uns genöthigt sehen, Sie um Aufnahme folgender Berichtigung in Ihrer Zeitung zu bitten.

Nach der Stoltaxe unserer Gemeinde sind in jeder der 5 Klassen drei Arten von Begräbnissen (A. B. C.) möglich, jedoch darf nach § 22 derselben Stoltaxe in keiner Klasse der Beerdigung Musik stattfinden, sobald der Begräbnißart C. gewünscht wird. Die Angehörigen des verstorbenen K. hatten nun den Begräbnißort C. nach der 5. Klasse bestellt, hatten also nach dem Gemeindestatut keine Berechtigung, die Leiche mit Musik geleiten zu lassen. Dies wäre nur statthaft gewesen, wenn sie in Klasse 5 den Begräbnißort A. oder B. gewählt hätten. Als trotzdem unser Vorsitzender benachrichtigt wurde, das Begräbniß solle mit Musik stattfinden, gab er dem Stadtmusikus, der zugleich Kirchenmusikus ist und der sich durch Unterschrift zur genauen Beobachtung des Gemeindestatuts verpflichtet hat, Kenntniß davon, daß nur die Begräbnißart C. von den Angehörigen bestellt worden und daß daher nach § 22 der Stoltaxe Musik unstatthaft sei. Zu dieser Benachrichtigung war er um so mehr verpflichtet, als unsere Gemeindevertretung erst vor wenigen Wochen bei Gelegenheit der Revision der Stoltaxe sich einstimmig für fernere Beibehaltung des § 22 ausgesprochen hatte. Unrichtig ist also die Angabe jenes Berichts, als sei die Musik versagt worden, weil K. der 5. Klasse angehöre; unrichtig ist ferner die Annahme, als habe unser Vorsitzender dem Vorstande des Krieger-Vereins von irgend welchen Anordnungen bei Begräbnissen Anzeige zu machen, da er nur mit den Angehörigen der Verstorbenen und mit den Kirchenbeamten zu verhandeln hat; und endlich ist unrichtig, daß eine Entscheidung „höheren Orts“ herbeigeführt worden sei, denn dieser „höhere Ort“ könnte nur die königl. Regierung zu Posen sein, bei welcher aber keine Entscheidung nachgesucht worden ist. — Unser Vorsitzender hat demnach seine Befugnisse keineswegs überschritten, sondern den bestehenden Gesetzen unserer Gemeinde gemäß ganz korrekt gehandelt, wie es seine Pflicht war.

Der ev. Gemeinde-Kirchenrath am Kripplein Christi.

(Beilage.)

Submission.

Für das Königl. Train-Depot hier sollen im Wege der Submission

„138 Stück Aufhängekreuze"

beschafft werden.

Die näheren Bedingungen sind im Büreau des unterzeichneten Depots von 8 bis 12 Uhr, Vormittags und von 3 bis 6 Uhr, Nachmittags einzusehen.

Lieferungslustige werden hiermit aufgefordert, ihre Offerten versiegelt dem Depot bis zum

23. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

portofrei und zwar mit der Aufschrift

„Submission auf Aufhängekreuze"

einzureichen.

Posen, 17. September 1874.

Königliches Train-Depot 5. Armee-Corps.

Bekanntmachung.

Von der unterzeichneten Kommission sind im Wege der öffentlichen Submission:

44 Stück Beinleder,
485 „ Deckengurte,
32 Paar Stangenkummtgeschirre zu 4- und 6 spännigen Geschirrzügeln mit Kammkissen und kurzen Koppeln,
8 Paar dergleichen Geschirre mit kurzen Koppeln jedoch ohne Kammkissen, weil diese vorhanden,
49 Paar Vorderkummtgeschirre zu 4-spännigen Geschirrzügen, ohne Kammkissen, weil diese vorhanden,
4 Paar Mittelkummtgeschirre zu 6-spännigen Geschirrzügen, ohne Kammkissen. weil diese vorhanden,
21½ Paar Stangenkummtgeschirre zu 2spännigen Geschirrzügen ohne Kammkissen,
276 Stück Halfterketten,
16 „ Halfterriemen,
292 „ Halftern zugleich Kopfgestell der Trense,
44 Paar Hufeisentaschen für Handpferde,
122 Stück Kreuzleinen von Bandgurt,
95 Paar Packtaschen,
44 Stück Peitschen mit Leder umflochten,
44 Stück Sattelböcke mit Bekleidung für Fahrer,
25 Stück Sitzkissen,
23 Stück Obergurte mit Kreuz- und Zugriemen,
41 Paar Steigriemen,
4 „ Steigbügel,
43 Garnituren Packriemen,
44 Stück Kandarengebisse,
90 „ Hauptgestelle mit Zügel,
146 „ Trensen für Handpferde,
103 „ Trensen für Sattelpferde,
43 „ Unterlegetrensen,

zu beschaffen. Der Submissionstermin wird auf

den 5. Oktober cr.,

um 10 Uhr Vormittag,

im Train-Depot-Büreau anberaumt, woselbst die Lieferungsbedingungen, sowie die allein maßgebenden Zeichnungen, Train-Material, Geschirr- und Stallsachen 1873, eingesehen werden können, auch werden die Bedingungen gegen Einsendung der Kopialgebühren (5 Sgr.) auf Verlangen übersandt. Die nur vorhandenen 2 Exemplare Zeichnungen gestatten eine Uebersendung nicht.

Posen, den 17. September 1874.

Die Material-Verwaltungs-Kommission des Train-Depots 5. Armee-Korps.

Handels-Register.

Die Gesellschafter der in Posen unter der Firma **T. Peissert** seit dem 11. September d. J. bestehenden offenen Handelsgesellschaft sind

1. der Kaufmann **Theodosius Peissert** zu Breslau, Bischofsstraße 12,
2. der Kaufmann **Franz Ganowicz** zu Posen.

Dies ist in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 245 zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 12. September 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Register betreffend die Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft ist sub Nr. 28 zufolge Verfügung vom 15. September 1874 am 15. September 1874 eingetragen worden, daß die Handelsfrau **Toni Salomon** zu Samter für ihre Ehe mit **Rudolf Salomon** durch den gerichtlichen Vertrag vom 23. Juli 1873 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Samter, den 15. September 1874.

Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Martin-Messe 1874 zu Frankfurt a. O.

beginnt gleichzeitig mit dem Budenbau am Einläutetage

den 16. November d. J.

Der Magistrat.



Posen-Leipzig via Cottbus-Grossenhain.

Fahrzeiten:

Aus Posen 6 Uhr früh und 10 Uhr 39 M. Vorm.,
in Cottbus 12 Uhr 32 M. Nchm. u. 3 Uhr 34 M. Nchm.,
aus Cottbus 1 Uhr 11 M. Nchm. u. 3 Uhr 52 M. Nchm.,
in Leipzig 5 Uhr 30 M. Nchm. u. 8 Uhr 10 M. Nchm.

Am Meßsonntag, den 20. d. Mts., wird der aus Cottbus 3 Uhr 52 M. Nachm. abgehende Zug der Cottbus-Großenhainer Eisenbahn ohne Wagenwechsel von Cottbus nach Leipzig durchgeführt werden; Ankunft daselbst 8 Uhr 10 M. Nachmittags.

Cottbus, den 14. September 1874.

Die Direction der Cottbus-Großenhainer Eisenbahn-Gesellschaft.

Zu dem Konkurse über das Vermögen der Kommandit-Gesellschaft **Bninski, Chlapowski, Plater & Co.** zu Posen hat die Frau **Pauline Weicher** hierselbst nachträglich eine Forderung von 64,799 Thlr. 15 Sgr. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 1. Dezember 1872 angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 30. September 1874

Vormittags 11 Uhr

vor dem Konkurs-Kommissar im Terminszimmer Nr. 11 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Keuntniß gesetzt werden.

Posen, den 12. September 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung

Der über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns **Joseph Grodzki** zu Posen eröffnete Concurs ist nach Vertheilung der Masse beendet.

Posen, den 14. September 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf

Das im Posener Kreise belegene, dem **Adolph Glupe** gehörige Vorwerk Pokrzywno einschließlich der zugeschriebenen Grundstücke Zegrze Nr. 69. Garaszewo Nr. 1 (und 28) Garaszewo Nr. 7 (und 11) Garaszewo Nr. 23, Garaszewo Nr. 32, Splawie Nr. 33, Splawie Nr. 34 und Splawie Nr. 35, welches zusammen mit diesen mit einem Flächeninhalt von 227 Hektaren, 70 Aren, 20 □ M. der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 856 Thlr. 16 Sgr. $9\frac{3}{5}$ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 251 Thlr. veranlagt ist, sowie die demselben Adolph Glupe gehörigen unter Nr. 2 zu Garaszewo und unter Nr. 73 zu Zegrze belegenen Grundstücke, welche mit einem Flächeninhalte ersteres von 1 Hektaren, 43 Aren, 40 Quadratstäben, letzteres mit 6 Hekt., 48 Aren der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von resp. 3 Thlr. 27 Sgr. $10\frac{1}{5}$ Pf. und 20 Thlr. 9 Sgr. $3\frac{3}{5}$ Pf. veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag, den 15. December d. J.

Vormittags 10 Uhr

im Lokale des Königl. Kreisgerichts zu Posen, Zimmer Nr. 13., versteigert werden.

Posen, den 7. September 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Bekanntmachung

In unserem Firmen-Register ist unter Nr. 187 die Firma

„Toni Salomon"

in Samter, und als deren Inhaberin die Handelsfrau **Toni Salomon** daselbst, zufolge Verfügung vom 15. September, am 15. September 1874 eingetragen worden.

Samter, 15. September 1874.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **H. Joseph** in Firma **H. Joseph** zu **Schubin** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 15. September 1874 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt **Sußmann** hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 23. Sept. c.,

Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtslokal, vor dem Kommissar, Hrn. Kreisrichter Perrin, anberaumten Termin ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

1. November c. einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Schubin, den 15. September 1874, Mittags 12 Uhr.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Adelnauer Kreise belegene Rittergut **Czekanow** nebst dem Dorfe **Bonin** und dem Vorwerke **Bagatella**, dessen Besitztitel auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Michael v. Biernacki** berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 733 Hektaren 56 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1892,51 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 497 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 29. Oktober 1874,

Vormittags 11 Uhr,

im Terminszimmer Nr. 1 des unterzeichneten Kreis-Gerichts versteigert werden.

Ostrowo, den 15. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.
Der Subhastationsrichter.

Eine 3¾ Jahr im Betriebe, in gutem Zustande befindliche Schneidemühle, durch eine Locomobile von 8 Pferdekraft getrieben, ausgerüstet mit 1 einfachen Vertikalgatter und Kreissäge, steht wegen Verlegen des Holzplatzes zum Verkauf.

Samter, 12. September 1874.

R. Berger,
Zimmermeister.

Rudolf Mosse in Posen.

Den geehrten Bewohnern der Stadt Posen und Umgegend mache hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich durch den stets wachsenden Kundenkreis veranlaßt worden bin, dort, Gr. Gerberstraße Nr. 23, I. Etage,

eine Filial-Expedition

meines Instituts zu errichten und diese Herren **G. Fritsch & Co.** in **Posen** zu übergeben, welche Annoncen zur Aufnahme in die verschiedensten Zeitungen zu **denselben günstigen Bedingungen,** wie dies vom Central-Bureau geschieht, zur Vermittelung übernehmen und zur Zufriedenheit ausführen werden.

Ich spreche die Hoffnung aus, daß auch dieser meiner Filial-Expedition das volle Vertrauen entgegengetragen wird, welches mir bisher in so reichem Maße zu Theil wurde, und wird diese bemüht sein, durch coulantes Entgegenkommen dasselbe zu rechtfertigen.

Rudolf Mosse in Berlin,
officieller Agent sämmtl. Zeitungen.

Alle Post-Anstalten nehmen — gegen Einzahlung des unten specificirten Abonnements-Betrages — **Bestellungen an** auf die 12 Mal wöchentlich, im 21. Jahrgange erscheinende

Berliner

Bank- und Handelszeitung

nebst

Courszettel, Verloosungs-Listen, Landwirthschaftlichem Anzeiger, Diversen Tabellen

und all dem Material, das specifische Börsen- und Handelsblätter enthalten müssen.

Die Zeitung bietet ihren Lesern hauptsächlich Folgendes:

Telegraphische Nachrichten. — Die politischen Tages-Ereignisse und Kammerverhandlungen in parteiloser Darstellung. — **Original-Correspondenzen** aus allen Hauptstädten. Theater, Verschiedenes aller Art. Prompte und zuverlässige Berichterstattung über neue **Unternehmungen** und die Fortentwickelung schon bestehender, über die Verhältnisse und Bewegungen des **Geld- u. Effekten-Verkehrs,** über die Organisation des Credits und der industriellen Association. — **Besprechungen finanzieller und industrieller Operationen. — Nachrichten für Börse und Handel. — Geschäfts-Notizen: General-Versammlungen. Einzahlungen. Auszahlungen. Bilanzen und Geschäftsstand** der Banken, Eisenbahnen, Versicherungs- und industriellen Unternehmungen. **Eisenbahn-Einnahmen. Verloosungen und Kündigungen. Gestohlene oder verlorene Effekten. — Concurs-Eröffnungen und Concurs-Kalender. — Coursbericht über Versicherungs-, Industrie-, Bergwerks- u. Hütten-Actien. Uebersichts-Tabellen** verschiedener Art. — **Verloosungs-Kalender. — Verloosungs-Listen.**

Tägliche Courszettel und Produktenberichte nebst Notirungen der Berliner Börse.

Von **auswärtigen Börsen** täglich telegraphische und briefliche Coursnotirungen und Berichte von allen bedeutenden Börsen-Plätzen, als: Amsterdam Antwerpen. Bremen. Breslau. Copenhagen. Constantinopel. Cöln. Frankfurt. Hamburg. Krakau. Leipzig. Liverpool. London. Newyork. Odessa. Paris. Pesth. Prag. Petersburg. Riga. Rotterdam. Smyrna. Stettin. Stockholm. Warschau, Wien 2c.

Aus allen bedeutenden Plätzen telegraphische und briefliche Berichte mit Preisnotirungen von Getreide. — Spiritus. — Fettwaaren. — Oelsaaten und Petroleum. — Säesaaten. — Hopfen. — Hanf und Flachs. — Zucker. — Wolle. — Baumwolle. — Manufacturen. — Vieh. — Häute, Felle — Butter. — Diverse Waaren. — Colonial-Waaren. — Eisen, Kohlen und Metalle. — Meßberichte. — Rechtsfälle aus dem Geschäftsleben. — Einfuhrlisten. — Frachtberichte. — Witterungsberichte.

Das Wochenbeiblatt: **Der landwirthschaftliche Anzeiger** (der Zeitung wöchentlich zwei Mal in getheilter Ausgabe angefügt) bespricht vielfach in Original-Artikeln fachmännischer Autoritäten das Technische der Boden-Produktion und der damit zusammenhängenden Cultur und Industriezweige und enthält landwirthschaftliche und technische Notizen. Er bietet der finanziellen Seite der Landwirthschaft einen gesunden Boden zur Beurtheilung der Feldfruchtpreise, ihrer Schwankungen und deren Berechtigung zu steigender und fallender Richtung durch Original-Berichte über den Stand der Felder, Ernte-Aussichten und Ernte-Erträge in fortlaufenden Correspondenzen aus den verschiedensten Punkten Nord- und Süddeutschlands, Ungarns, Rußlands, Englands, Frankreichs und Amerikas, von den anerkannt tüchtigsten Landwirthen und reproducirt dergleichen Mittheilungen aus anderen verläßlichen Quellen in einer Anzahl, wie sie kein anderes Blatt liefert.

Insertionsgebühr: 4 Sgr. die viergespaltene Petitzeile in der Zeitung und im Anzeiger.

Der Preis des „Landwirthschaftlichen Anzeigers" **allein** beträgt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen 1 Thlr. 22 Sgr. jährlich.

Der Preis für den Berliner Börsen-, Cours- und Produktenbericht der Bank- und Handels-Zeitung allein beträgt bei allen Postanstalten 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich.

Der Vierteljahrs-Preis auf die **Zeitung nebst sämmtlichen Beilagen** beträgt für Berlin 2 Thlr. 15 Sgr. excl. Botenlohn, für Preußen wie für alle anderen deutschen Staaten einschließlich Oesterreich 2 Thlr. 20 Sgr., für Rußland und Polen 13 S.-R. 20 Kopek jährlich

Berlin, 1874. Charlotten-Straße 33.

Theodor Heymann.
Besitzer und Herausgeber der Bank-Zeitung.

Mit Rücksicht auf die bevorstehende Beendigung diesjähriger trigonometrischer Vermessungen werden Diejenigen, welche auf Grund derselben noch Forderungen an die königliche Landestriangulation zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, dieselben umgehend, spätestens aber bis zum **25. September** bei dem Unterzeichneten nach Posen geltend zu machen, widrigenfalls dieselben nicht berücksichtigt werden können.

Grossmann,
Oberfeuerwerker,
kommandirt zur Landestriangulation.

Auktion.

Dienstag, 29. Septbr. c,

von Vorm. 9 Uhr ab,

und die folgenden Tage, werde ich auf dem Marktplatze zu Pinne die zur **Karoline Abraham**'schen Konkursmasse gehörenden

Schnittwaaren-Bestände Möbel und Geld- und Silbersachen,

auktionsweise verkaufen.

Pinne, den 15. September 1874.

Joseph Szamotulski,
gerichtlicher Massenverwalter.

In **Gwiazdowo** bei Kostrzyn stehen drei hochfeine

Negretti-Sprung-Böcke

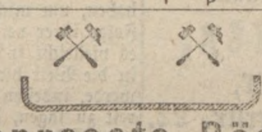
zum Verkauf, weil dieselben dort wegen veränderter Züchtung der Heerde nicht mehr gebraucht werden.

Die deutsche Hypotheken-Bank in Meiningen

gewährt wieder **unkündbare** Darlehne auf städtische und ländliche Grundstücke.

Anträge nehmen entgegen

Hartwig Kantorowicz Söhne,
Lindenstraße Nr. 2.



Gepresste Böden

für **Kesselschmieden** liefert die **Friedrich-Wilhelms-Hütte** bei **Troisdorf.**

(Hohöfen, Walzwerk, Maschinenfabrik und Gießerei.)



F. Astfalck,
Breslau,
Herrenstraße 28,
General-Agentur der **„Champion",**

combinirte Getreide- und Gras-Mähmaschine von

Warder, Mitchell & Co.,
Springfield Ohio U. S.

Mit Prospecten stehe gern zu Diensten.

Ergebenst

F. Astfalck.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Gnesen, den 11. September 1874.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **M. Lövisohn** zu Gnesen haben:

1) der praktische Arzt Dr. Paradies hier 57 Thlr. mit Vorrecht ex § 76 und ohne Vorrecht;
2) die Handlung Ernst Kasch et Co. in Hamburg 110 Thlr. 20 Sgr. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 18. Juni 1874;
3) die Handlung Grundmann et Winckler jetzt H. Thurm zu Dresden 10 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 24. März 1873;
4) die Handlung Mende et Kühlemann in Hemelingen 155 Thlr. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 18. Juni 1874;
5) die Kreisgerichts-Kasse Schroda 2 Thlr. 19 Sgr. Kosten mit Vorrecht ex § 78

nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 3. Oktober 1874

Vormittags 10 Uhr

in unserem Instruktionszimmer vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Gleichzeitig ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin auf

den 3. Oktober 1874

Vormittags 11 Uhr

in unserem Instruktionszimmer vor dem unterzeichneten Kommissar, Kreisrichter Herrn **Busse**, anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Dabei bemerken wir gleichzeitig, daß die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der von dem Verwalter über die Natur und den Charakter des Konkurses erstattete schriftliche Bericht im Bureau III. zur Einsicht der Betheiligten offen liegen.

Der Kommissar des Konkurses.

Busse.

Eine Besitzung

von ca. 300 Morgen 1. Klasse, Wiesen und Torf, mit Brennereibetrieb, in einer Kreisstadt und Bahnstation ist zu verkaufen durch **Jul. Bach**, Bergstraße 6.

Ein **Gasthof** bei Posen ist vom 1. Oktober zu verpachten. Näheres bei **H. Schellenberg**, St. Martin 29.

10,000 Thlr.,

Zehntausend Thaler habe ich gegen sichere Hypothek mit 5 pCt. Zinsen auf ca. 10 Jahre ganz oder theilweise sofort zu verleihen, und bitte, sich dieserhalb bei mir zu melden.

Trzemeszno, den 14. Septbr. 1874.

Gromadziński,
Rechts-Anwalt.

10,000 talarów.

Dziesięć tysięcy talarów mam do natychmiastowego wypożyczenia w całości lub częściowo na bezpieczną hypotekę po 5 % procentu na około 10 lat. Reflektujących proszę się do mnie zgłosić.

Trzemeszno, 12. Września 1874.

Gromadziński,
Obrońca prawa.

G. Drewitz,
Bautechniker,

wohnt jetzt **Berlinerstr. 22,** vis-a-vis der **Pauli-Kirche.**

Bauentwürfe, Consenszeichnungen, Kostenanschläge, Bauleitungen, Revisionen ausgeführter Bauten, Taxen 2c.

Drainröhren,

in Dimensionen bis 6 Zoll weit, aus bestem Material, sind wieder vorräthig auf

Dampfziegelei u. Röhren-Fabrik in Schwiebus.

R. Bohne.

Schöne rothe lebende

Goldfische

sind wieder eingetroffen.

C. W. Kohlschütter,
Breslauerstr. 3.

Landwirthschaftliches Centralblatt für die Provinz Posen.

Vereinsorgan des landw. Provinzialvereins für Posen, des landw. Centralvereins für den Netzedistrikt, des landw. Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des landw. Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Redakteur: **Professor Dr. Peters.**

Abonnementspreis: vierteljährlich $22\frac{1}{2}$ Sgr., für Vereinsmitglieder 15 Sgr. Insertionsgebühren: 2 Sgr. pro Petitzeile.

Das „Landwirthschaftliche Centralblatt für die Provinz Posen" erscheint wöchentlich einmal — Sonnabends — in Größe von $1—1\frac{1}{2}$ Druckbogen; es bringt neben den amtlichen Mittheilungen der Vorstände des Provinzial- und der Central- resp. Hauptvereine Leitartikel über Gegenstände der landwirthschaftlichen Theorie und Praxis, sowie der Wirthschaftspolitik, ferner allwöchentlich eine Rundschau über die für die Landwirthschaft wichtigen Tagesereignisse, Korrespondenzen aus der Provinz und von auswärts über landwirthschaftliche Angelegenheiten, Auszüge aus den Verhandlungen der landwirthschaftlichen Vereine, Literaturberichte, Referate über neue Erfahrungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft aus anderen Zeitschriften, wöchentliche Rundschauen über die Gestaltung der Handelsverhältnisse der landwirthschaftlichen Erzeugnisse an den hauptsächlichsten deutschen und außerdeutschen Märkten und manches Andere. — Bei dem großen Leserkreise, dessen das Centralblatt sich erfreut, erscheint dasselbe für eine wirksame Verbreitung von Bekanntmachungen in landwirthschaftlichen Kreisen vorzugsweise geeignet.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten an, hier am Orte die unterzeichnete

Expedition des landw. Centralblatts für Posen.

Flügel und Pianinos bester Fabrikate

vom Hoflieferanten **Kaps** aus **Dresden**, Irmler, Röhnisch und Blüthner empfiehlt in reichster Auswahl

S. J. Mendelsohn.

1 gebrauchtes Pianino und 1 Flügel sind preiswürdig am Lager.

Görlitzer Actien-Brauerei.

Wir halten unser **Lagerbier** in sehr feiner, alter Qualität geneigter Beachtung empfohlen.

Görlitz, d. 16. Sept. 1874. **Die Direction.**



Grünberger Kur- und Speise-Weintrauben

(Gebrauchs-Anweisung gratis) in diesem Jahre vorzüglich, das Brutto-Pfund $3\frac{1}{2}$ Sgr., 10 Pfund incl. Verpackung und Porto 1 Thaler 10 Sgr., versendet gegen Franko-Einsendung des Betrages

Ludwig Stern,
Grünberg i. Schl.

Erwiderung

auf die sehr geehrte Annonce der Posener Zeitung Nr. 634.

Den von sieben hiesigen Herren Fleischermeistern gegen mich gerichteten Angriff, daß ich mit der Bahn angekommenes todtes Schwein gekauft und das Fleisch als gesundes verarbeitet habe, halte ich wie verschiedene andere urtheilsfähige Fleischermeister und meines Wissens nach für gänzlich unbegründet und falsch. Dies konnten nur Männer ohne Ueberlegung und aus Brodneid gethan haben, um mich in meinem Gewerbe zu stören und vielleicht zu Grunde richten, Folge ihrer verläumderischen Behauptungen. — Den betreffenden Herren wird es vielleicht später nicht einfallen, derartige böswillige, brodneidige Nachrichten in die Welt hineinzustreuen, nachdem ich die Sache gerichtlich durchgeführt haben werde, indessen ist die Sache erst eingeleitet. Jedem Menschen bin ich gern bereit zu sagen, daß ich ja natürlich ein allerdings todtes, aber fein ausgeschlachtetes Schwein (wer es versteht) ohne Eingeweide 2c. zu verhältnißmäßigem Preis gekauft habe, mein Gewissen sollte jedoch nie derartig mit Schmutz vom Publikum beworfen werden, daß ich, wie bekannt, je schlechte Waare geliefert habe.

Es mögen sich Alle, die mich und mein Gewerbe untergraben wollen, die Köpfe zerschellen, und ich bleibe wie bisher

W. Rüger,
Fleischermeister, Wallischei Nr. 65.

Deutsche Landwirthschaftl. Zeitung

Berlin, Friedrichsstr. 70.
Bestellungen bei allen Postämtern. Abonnementspreis 1 Thlr. 20 Sgr (5 Mark).
Insertionsgebühren $3\frac{1}{2}$ Sgr. pro Zeile. Probenummern gratis und franco.
(H. 14085)

Ein Laden mit angrenzender Stube in der Büttelstraße ist sofort billig zu verm. Näheres bei **Gebr. Königsberger**, Markt 48.

Hohe Gasse 6 ist eine Kellerwohnung zu vermiethen.

---

2 Zimmer und Küche für 80—90 Thlr. zu vermiethen Büttelstr. 7.

---

2 Stuben nebst Küche und Zubehör sind zu vermiethen Breitestraße 21.

Schifferstr. 20

ist eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen.

Näheres im Bureau des Justizrath **Tschuschke**, Kanonenplatz Nr. 9.

Sapiehaplatz 1 ist ein fein möblirtes Zimmer vom 1. Oktober zu verm.



Ein silbergrauer **Bulle**, Holl.-Vollbl.-Race, $1\frac{1}{2}$ Jahr alt, von schönster Körperform, ist verkäuflich bei

C. Abraham,
Staniewo bei Koschmin.



Der Verkauf sprungfähiger Böcke aus hiesiger **Rambouillet-Stammschäferei** beginnt **am 26. Septbr. früh 11 Uhr.**

Orla bei Kozmin.



In **Damaslaw** bei Janowiec stehen ca. 200 Stück guter junger **Brackschafe** zum Verkauf.

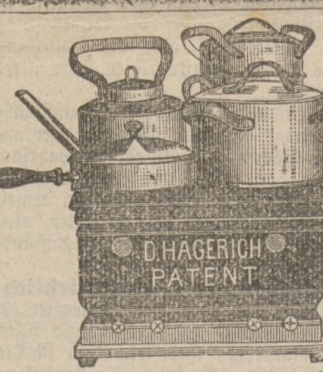
Wegen Umzugs steht ein **Flügel** billig zum Verkauf Teichstraße 6, zwei Tr.

Monogramme.

25 Bogen feines **Briefpapier** und 25 eleg. **Couverts**, beides mit farbigen verschlungenen Buchstaben in eleganten Cartons für nur

$12\frac{1}{2}$ Sgr. Bei Abnahme von 6 Cartons auf einmal pro Carton 10 Sgr. Nach der Provinz frankirte Versendung bei Partieen von 6 Cartons.

Joseph Jolowicz,
Markt 74.



Ein sich von selbst empfehlendes nützliches Küchengeräth ist der

Haegerich'sche Petroleum-Koch-Apparat

Einzigstes mit 30''' Docht verbessertes u. schnellkochendes Fabrikat.

Zu Fabrikpreisen nur bei

A. Fiedler.

Breslau, Schweidnitzerstr 53.

Jedes andere Fabrikat kocht langsamer. (H. 22,770.)

Eine gebrauchte Drillmaschine, gut erhalten, ist billig zu verkaufen und eine Dampfdreschmaschine von 10 Pferdekraft zu verleihen.

v. Huet,
Mühlenstr. Nr. 22.

Petroleum-Kochmaschinen,
Wiener Kaffeemaschinen,
Buttermaschinen zu 5 und 10 Liter,
Berzelius-Kessel u. Lampen,
Solinger Messer aller Art

bei

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Wilhelmsstr. 16 ist ein Keller zu verm. Näh. bei **Jul. Bach**, Bergstr. 6.

Bremer Cigarr.-Fabrik

Versteuertes En gros-Lager für d. Zollverein in Hannover. — Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth, in feinen Havanacigarr., unsortirt, 73er Ernte, Orig.-Kist. 250 St., $6\frac{1}{3}$ Thlr. Garantie schöner Brand, Geschmack u. Aroma.

Jul. Schmidt, Hoflieferant, HANNOVER.

Des Festes wegen ist mein Bier-Depot Montag, den 21. d. Mts. geschlossen.

Gustav Wolff.

Die **Milchpacht** vom Dom. Gowarzewo ist bereits vergeben.

Milchpacht-Gesuch.

Ein zahlbarer Schweizer sucht Milchpachtungen von täglich 600—2000 Liter. Offerten werden erbeten unter Chiffre **S. W. # 2026** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Görlitz**.

Weintrauben

in bester Qualität empfiehlt a Pfund

$2\frac{1}{2}$ Sgr.

Adolphine Schreck

in **Grätz**, im Hause des Herrn Stahn, Breitestraßen-Ecke.

Ein Pferdestall nebst Wagenremise ist von sofort oder per 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Markt 48 in der Möbelhandlung.

Zwei f. möblirte Zimmer Wilhelmsstraße dritte Etage, im **Hause des Herrn Beely** sind vom 1. Oktober zu vermiethen. Näh. Mühlenstraße 7, 2. Etage rechts bei **Peiser.**

Gesucht zum 1. Okt. möbl. St., sep. Eing., ohne Bett, pünktl. Bez. Preis Adr. A. Z. 1 poste rest. **Posen.**

Bergstraße Nr. 4

ist die Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. October oder sofort zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 33 ist eine Parterre-Wohnung, besteh. aus 3 Z., Küche, Nebengel. per 1. Oktober zu vermiethen.

Sehr gute Stallung

für 2 Pferde ist auf sogleich oder p. 1. October zu vermiethen von der Hofbuchdruckerei

W. Decker & Comp.

Wallischei 93, nahe der Wartha-Brücke sind Wohnungen mit Wasserleitung zu vermiethen.

Halbdorfstraße 16

eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Wilhelmsplatz 17

ist ein großer **Laden** u. mehrere **Mittelwohnungen** zu vermiethen.

Markt 75, 1. Etage,

ist das Comptoir, daß sich auch zum Geschäftslok eignet, **sofort** zu **vermiethen.**

---

1 Wohn. v. 3 Z. nebst Küche, auch ohne Küche ist Neust. Markt Nr. 1 v. 1. Okt. z. verm. Zu erfragen das. links 1 Treppe.

Wilhelmsstr. 16 ist in der 3. Etage eine Wohnung, besteh. aus 4 Z., Küche und Nebengel. zu verm. Näh. bei **Jul. Bach**, Bergstr. 6.

Zwei geräumige unmöblirte Zimmer in der ersten Etage sind per 1. Oktober c. zu vermiethen **Wronkerstr. 17.**

Es wird gesucht ein tüchtiger **Bureau-Gehilfe.** Erfordert werden gute Handschrift, polnisch und deutsch, zur Ausfertigung von Notariats-Akten und selbstständiges Expediren. Gehalt nach Verabredung bis zu 25 Thlr.

Meyer,
Rechtsanwalt in Wreschen.

Zum 1. Oktober cr. sucht einen des Polnischen mächtigen

Bureau-Vorsteher.

Przyjemski,
Rechtsanwalt in Wollstein.

Ich suche zum 1. Oktober einen deutschen unverheir. energischen **Wirthschaftsbeamten,** der **Tüchtiges zu leisten** im Stande ist. Gehalt 125—150 Thlr., bei wirklicher Tüchtigkeit bewillige gern noch mehr.

Dom. **Friedrichshof** b. Lopienno.

L. Wirth.

Ein junger Mann, der die Wirthschaft erlernen will, findet zum 1. Oktober Aufnahme. — Persönliche Vorstellung nothwendig. **Franz Saenger.**

Damaslawek
p. Janowiec.

Ein Kellner-Lehrling

findet zum 1. Oktober Stellung.

Central-Halle, Friedrichsstr. 27.

Schuhmacherstr. 11 (Posthalterei) ein möbl. Parterrezimmer zu v.

Wirthschafterinnen 2c. und gut empfohlene Dienstmädchen jeder Art empfiehlt das Vermiethungs-Bureau von **M. Schneider,** St. Martin 64/65.

Ein junger Mann, der deutschen sowie polnischen Sprache mächtig, kann per 1. Oktober in mein Colonial-Waaren-Geschäft als **Lehrling** eintreten.

Emil Brumme.

Zu einem siebenjährigen Mädchen wird eine evangel.

Bonne

gesucht. Poste rest. **L. B. Raszkow.**

Ein Haushälter,

der mit Pferden umzugehen versteht, wird gesucht.

von Huet,
Mühlenstraße 22.

Geübte **Schneiderinnen** können sich melden Königsstraße 17.

Ein anständiges **Dienstmädchen** wird zum 1. Oktober gesucht Halbdorfstraße 14, Parterre links.

Ein **Lehrling,** der deutsch und polnisch spricht, kann in meinem Colonial-Waaren-, Farben- und Droguen-En-gros- und en-detail-Geschäft zum 1. Oktober c. eintreten.

Thorn, den 15. Septbr. 1874.

C. A. Guksch.

Für meine **Dampf-Oelfabrik** suche ich einen gut empfohlenen jungen **Mann,** der mit der doppelten Buchführung vertraut sein muß. Reflektanten wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse schriftlich bei mir melden.

Aron Abr. Kurtzig,
Inowraclaw.

Schmied gesucht.

Ein tüchtiger unverheir. Schirrmeister auf Wagenbau, findet bei mir von Michalis ab dauernde Arbeit bei hohem Lohn. — Briefliche Meldungen beim Wagenfabrikanten

Leo Woy in Schrimm.

Ein verh. Wirthschafter,

mit besten Referenzen, beider Landessprachen mächtig, sucht zu Neujahr 1875 Stellung. Gef. Offerten unter G. B. in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein schwarzes Rädchen ist den 12ten d. Mts. von Judenstraße bis Mühlenstraße verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder eine angem. Belohn. — Abzugeben Mühlenstr. 7 **Wwe. Peiser.**

Verloren Montag den 14. d. M. im Glacis zwischen Königs- u. Berliner Thor ein goldenes, schwarz emaillirtes Medaillon mit Photograhie. Gegen Belohnung abzugeben Wilhelmsstr. 13 bei Justiz-Rath **Giersch.**

Verloren

ein emaillirtes ovales Medaillon mit einem Bilde an einem seidenen Bande. Abzugeben Markt 48 in der Möbelhandlung gegen eine Belohnung von 2 Thalern.

Den Herren Sonntagsjägern i. Kreise Posen statten für die bisher. Schonung in d. jetzigen Saison ihren besten Dank ab

Hirsch, Hase, Reh, Rebhuhn & Comp.

Verein für Geselligkeit.

Freitag, den 25. h. **Generalversammlung** im Hotel de Rome. Tagesordnung nach § 4 der Statuten.

Der Vorstand.

Hennig'scher Gesang-Verein.

Die Vereinsversammlungen beginnen m **Montag, den 21. September cr.** Abends **6** Uhr für die Damen, um **7** Uhr für die Herren im

Valentin-Glaubitz'schen Schulsaale.

Die geehrten Mitglieder werden zu erneuter pünktlicher Theilnahme hierdurch aufgefordert.

Der Dirigent des Verein's **Carl Hennig,** Berlinerstr. 21 ist täglich von 1—3 Uhr bereit, Anmeldungen neuer Mitglieder entgegen zu nehmen.

Der Vorstand.

Neue Betschule!

Sonnabend den 19. d. Mts., Vormittags: **Predigt** des Herrn Gemeinde-Oberrabbiners Dr. Feilchenfeld.

Der Vorstand.

Unsere am 7. d. Mts. in Posen stattgefundene eheliche Verbindung zeigen hierdurch ergebenst an.

Luchowo bei Czerwinsk.

Ernst Grassnick, Oberinspekt.,
Bertha Grassnick
geb. **Gumpricht.**

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.